

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 95 (1962-1963)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BENOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BENOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BRUNNGASSE 16

SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BENOIS: BERNE, BRUNNGASSE 16

TELEPHON 031 - 2 34 16 • POSTCHECK III 107 BERN

In unserem Verlag sind erschienen:

Schultagebuch «Matter» mit neuartiger Einteilung, handliches Format, gefälliger Einband, Fr. 9.80.

Heft GVB für Geschäftsaufsatzt, Verkehrslehre und Buchhaltung an Primar- und Fortbildungsschulen, mit Korrespondenzpapier, Buchhaltungspapier und 32 Formularen. Fr. 1.80.

Wegleitung dazu Fr. 1.05.

Kärtchen mit grossem 1x1, per 100 Stück Fr. 16.50, Dutzend Fr. 2.50, Stück 25 Rappen.

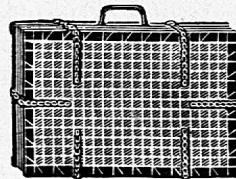
Jakob/Würth, Aufgaben für Rechnungs- und Buchführung, in der neuesten, umgearbeiteten 24. Auflage, Fr. 1.55. Leitfaden dazu Fr. 4.80, Schlüssel dazu Fr. 3.-.

Buchhaltungshefte, System Jakob.

Verlangen Sie Ansichtssendung

KAISER & Co. AG, Bern, Marktgasse 39-41
Schulmaterialien

Gitter-Pflanzenpressen



46/31 cm, verstellbar, m. solid. Griff, schwarz lackiert Fr. 34.10; leichte Ausführung, 42/26 cm, 4 Paar Ketten mit Griff Fr. 31.10. **Presspapier** (grau, Pflanzenpapier), gefalzt, 44/29 cm, 500 Bogen Fr. 53.60, 100 Bogen Fr. 11.70. **Herbarpapier** (Umschlagbogen), gefalzt, 45/26 cm, 1000 Bogen Fr. 85.-, 100 Bogen Fr. 11.50. **Einlageblätter** 1000 Blatt Fr. 42.-, 100 Blatt Fr. 5.40.

Landolt-Arbenz & Co. AG, Zürich
Bahnhofstrasse 65

Zum Abschluss des staatsbürgerlichen Unterrichts besuchen viele Schulen und Fortbildungsklassen Rathaus, Bundeshaus, Museen und Kirchen der Bundesstadt. Sie sind unabhängig von der Witterung, und wir verpflegen Sie gut und billig im Speisesaal des alten Patrizierhauses Gerechtigkeitsgasse 52.

Über Besuchszeiten der Museen, Session der Räte und anderes geben wir Ihnen unter Tel. Nr. (031) 2 99 61 gerne Auskunft:

Gasthaus und Alkoholfreies Restaurant



Hofpiz zur Heimat Bern

INHALT - SOMMAIRE

Einiges ist noch zu regeln	855	Schulfunksendungen	861	Groupe romand de gymnastique respira-	
Weltkampagne gegen den Hunger	855	Kulturfilm	861	toire	864
Kind und Geld	857	Verschiedenes	861	L'école et la langue	865
Warum keine Kontrolle?	859	Buchbesprechungen	862	CIP: Offre de diapositives	865
† Karl Emil Käser	860	Appel du président de la Confédération	863	Divers	866
Aus dem Schweizerischen Lehrerverein	861	L'apprentissage de l'écran	863	Sekretariat - Secrétariat	866
Fortbildungs- und Kurswesen	861				

VEREINSANZEIGEN - CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis **Dienstag, den 5. März, 12 Uhr** (schriftlich), in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Lehrinnenverein Büren-Aarberg. Hauptversammlung: Mittwoch, 6. März, 13.45, im «Bären» in Lyss. 1. Geschäftliches. 2. Frau Lengacher, Büren a. A., erzählt aus ihrem 20jährigen Aufenthalt in Peru.

Lehrergesangverein Burgdorf. Keine Probe mehr bis 25. April.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe: Dienstag, 5. März, punkt 17.30, Übungssaal Theater Langenthal.

Lehrergesangverein Thun. Probe: Donnerstag, 7. März, 16.45, in der Aula des Seminars. Wir singen Bach-Kantaten.

Lehrerturnverein Burgdorf. Wir turnen und spielen regelmässig am Montag von 17.15 bis 19.00 in der Schlossmatt-Turnhalle Burgdorf. 4. März: Lektion Seilspringen.

Lehrerturnverein Emmental. Sonntag, 10. März (evtl. 17. März): Skiausflug auf die Schrattenfluh. Auch Nichtmitglieder sind herzlich willkommen. Anmeldungen bis Montag, 4. März, an: Mark Kobel, Asylstrasse 28, Langnau, Telefon 2 25 65.

89. Promotion. Höck im Restaurant Sternenberg, Samstag, 2. März, ab 17.00.



Ruhe und Erholung bei Tisch schenkt der voll endete Stuhl von Hans J. Wegner MAA. Er wurde in unsere Sammlung berühmter Sessel aufgenommen. Rothen-Möbel, Bern. Stand strasse 13-Flurstr. 26. Mit Bus bis Wyleregg Tel. 031/4194 94. Unbeschränktes Parkieren

rothen

Oelgemälde
Stiche
Radierungen
Lithos
Aquarelle

Kunsthandlung
Einrichtungsgeschäft
Hch. Bärtschiger
Bundesgasse 18 Bern
Tel. 30192

**Durch
Schulblatt-
Inserate
sind Sie
gut
beraten**

Theaterkostüme und Trachten

Verleihgeschäft **Strahm-Hügli, Bern**
Inhaberin: Frl. V. Strahm
Neue Adresse: Tellstrasse 18
Telephon 031 - 41 31 43
Gegründet 1906

Lieferant des Berner Heimatschutztheaters

Heilpädagogisch interessierte

Lehrkraft
(Lehrerin oder Lehrer)

findet auf Schulbeginn 1963 schöne, verantwortungsvolle Arbeit an der Unterklassen (1.-4. Schuljahr, etwa 10-12 Knaben) unserer Heimschule.

Verheiratete wohnen extern, Ledige intern, evtl. auch extern. Besoldung nach Gesetz; Ferien wie die öffentlichen Stadtschulen. Wer Freude hätte, in einer Heimgemeinschaft mitzuarbeiten, erhält nähere Auskunft bei

**Kant. Knabenerziehungsheim
Klosterfichten, Basel**
Telephon 061 - 46 00 10

DENZ
clichés

Bern, Tschärnerstrasse 14, Telephon 031 - 45 11 51

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: Paul Fink, Fellenbergstrasse 6, Münchenbuchsee, Postfach. Telefon 031 - 67 96 25. Alle den Textteil betr. Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunngasse 16, Bern. **Redaktor der «Schulpraxis»:** H.-R. Egli, Lehrer, Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telefon 031 - 52 16 14. — **Abonnementspreis per Jahr** Für Nichtmitglieder Fr. 22.—, halbjährlich Fr. 11.—. **Insertionspreis:** Inserate: 17 Rp. je mm, Reklamen: 60 Rp. je mm. — **Annonsen-Regie:** Orell Füssli-Annonsen, Zeughausgasse 14, Bern. Tel. 031 - 2 21 91, und übrige Filialen

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 066 - 2 17 85. Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, Brunngasse 16, Berne. — **Prix de l'abonnement par an** pour les non-sociétaires 22 francs, six mois 11 francs. **Annones** 17 ct. le millimètre, réclames 60 ct. le millimètre. **Régie des annonces:** Orell Füssli-Annonsen, Zeughausgasse 14, Berne, téléphone 031 - 2 21 91, ainsi que les autres succursales

Einiges ist noch zu regeln

Albert Arnold Scholl

*Einiges muss noch geschehen,
Ehe die Sonne sinkt :
Die Hungernden sind noch hungrig,
Die Dürstenden durstig,
Die Weinenden ungetrostet.
.....*

*Einiges muss noch geschehen,
Ehe die Sonne sinkt
Und die Tore schliessen.
Schon werden die Schatten lang.*

Weltkampagne gegen den Hunger

Dem heutigen Schulblatt sind Muster von 2 vierseitigen bebilderten Unterrichtsblättern beigesteckt. Sie können klassenweise für jeden Schüler bestellt werden, zusammen mit einer 20seitigen Dokumentation zuhanden des Lehrers für die Gestaltung von Schulstunden über den Hunger in der Welt. Zum Abschluss des Schuljahres oder zu Beginn des neuen ergeben sich gute Gelegenheiten, die Schüler in ein Thema einzuführen, von dem wir heute alle wissen müssen, auch wir Schweizer, die die Not des Hungers aus eigenem Erleben in unserem Lande nicht kennen.

Lehrer sind zur Mitarbeit aufgerufen

Das Zentralsekretariat des Schweizerischen Lehrervereins schreibt: «Auf Initiative der Organisation der Vereinten Nationen für Ernährung und Landwirtschaft (FAO) in Rom ist die Weltkampagne gegen den Hunger gestartet worden. Sie wird sich über mehrere Jahre erstrecken und bezweckt, das Verantwortungsbewusstsein der vom Hunger verschonten Bevölkerung der Erde wachzurütteln und finanzielle Mittel und Kräfte zu mobilisieren, welche Projekte zur qualitativen und quantitativen Steigerung der Nahrungsmittelproduktion weltweit in Angriff nehmen. Zur Mitarbeit sind alle Nationen aufgerufen. Der Bundesrat hat ein schwei-

zerisches nationales Komitee eingesetzt, in welchem auch die Lehrerschaft vertreten ist. Der Weltverband der Lehrerorganisationen, der mit der FAO in Verbindung steht, hat seine nationalen Mitgliederverbände zur Mitarbeit aufgerufen.»

Hunger ist ein vom Menschen verschuldetes Übel. Es kann deshalb auch vom Menschen beseitigt werden: mit dem Einsatz all seiner Kräfte, denen des Herzens und denen des Geistes. Wenn im Rahmen der von der Welternährungsorganisation der Vereinten Nationen angeregten Weltkampagne gegen den Hunger auch unsere Jugend mit den Nöten der hungernden Völker vertraut gemacht wird, so geschieht das nicht, um die Schulprogramme mit noch mehr Unterrichtsstoff zu belasten. Die Entwicklungsländer werden ihre Probleme im Verlaufe einiger Jahre nicht lösen können. Die Anstrengungen werden sich über Jahrzehnte erstrecken müssen. Entwicklungshilfe wird einmal die Aufgabe der heranwachsenden Jugend werden. Weil die Schule auf das Leben vorbereiten will und weil Leben heute für Millionen Menschen gleichbedeutend ist wie Hunger und Entbehrung, hat der Hunger als Thema einer Schullektion seine Berechtigung.

Unterrichtshilfen

Im 1. Teil der am Anfang erwähnten *Dokumentation* (Kap. 1-6) werden die wichtigsten Aspekte des Hungerproblems behandelt: die verschiedenen Formen des Hungers (Kalorien-, Eiweiss-, Mineralstoff- und Vitaminmangel), die Folgen von quantitativer und qualitativer ungenügender Ernährung (geringe Leistungsfähigkeit, Mangel- und Erschöpfungskrankheiten, hohe Kindersterblichkeit, niedrige Lebenserwartung), die Hungergebiete in Afrika, Asien und Lateinamerika, das stürmische Anwachsen der Erdbevölkerung, die Ursachen des Hungers usw. Im 2. Teil (Kap. 7-12) werden die Massnahmen erörtert, die zu ergreifen sind, um den Hunger zu bannen (Steigerung der Agrarproduktion, Erweiterung der landwirtschaftlichen Anbaufläche, Intensivierung und Modernisierung der Fischerei usw.). Anhand verschiedener Beispiele wird gezeigt, wie segensreich sich sinnvolle Entwicklungshilfe auswirken kann und wie nötig sie ist, um die wirtschaftlich und sozial rückstän-

digen Völker in die Lage zu versetzen, sich mit der Zeit selbst weiterzuhelfen.

Die zuhanden des Lehrers ausgearbeitete Dokumentation wird ergänzt durch *Unterrichtsblätter* (siehe Beilage), die für die Schüler bestimmt sind: Blatt A mit einfachen, allgemeinverständlichen Angaben und Zeichnungen und einer Weltkarte, in der die Hungerzonen Afrikas, Asiens und Lateinamerikas eingezeichnet sind. Blatt B mit Zahlenmaterial, das an die Schüler grössere Anforderungen stellt und 2 «Hungerkarten», die genaue Angaben über den täglichen Konsum von Kalorien und tierischem Eiweiss der Weltbevölkerung enthalten. Dem Reifegrad seiner Klasse entsprechend, wird der Lehrer für seine Schüler *je 1 Exemplar des Blattes A oder B bestellen*.

Gestaltung von Schulstunden

Die Verarbeitung des Dokumentationsmaterials geht vom Grundsatz aus, dass der Lehrer nicht «ex cathedra» vordozieren, sondern den Stoff mit den Schülern erarbeiten soll. Hinzu kam als zweite Überlegung, dass eine Lektion über den Hunger dem verschiedenen Reifegrad der Schüler in den unteren und in den oberen Klassen Rechnung zu tragen hat. Diese grundsätzlichen Erwägungen führten zur Ausarbeitung von zwei verschiedenen Unterrichtsblättern: das eine (Blatt A) mit einfachen, allgemeinverständlichen Angaben und Zeichnungen; das andere (Blatt B) mit Zahlenmaterial und «Hungerkarten», die an den Schüler grössere Anforderungen stellen. Die zuhanden des Lehrers zusammengestellte Dokumentation dagegen ist für die Unter- und Oberstufe dieselbe. Sie möchte objektiv und auf breiter Basis über den Hunger in der Welt und die Aufgaben, die uns im Zusammenhang damit gestellt sind, orientieren. Was sich davon für eine bestimmte Klasse eignet und in welcher Art am besten vorzugehen ist, um den Schüler zur Mitarbeit zu veranlassen, kann nur der Lehrer entscheiden. Er kann das Unterrichtsblatt gleich zu Beginn der Stunde verteilen und die «Hungerkarte(n)» oder ein Bild mit den Schülern besprechen. Er kann das Schülerblatt aber auch erst am Schluss der Stunde abgeben, gewissermassen als «Memento» und Zusammenfassung der Lektion, und vorher ganz allgemein einige Fragen in der Klasse zur Diskussion stellen, etwa: Was heisst Hunger? Wo gibt es Hungergebiete in der Welt? Was heisst «unterentwickeltes Land»? usw. Eine dritte Möglichkeit besteht darin, dass der Schüler zu Hause, ohne jede Mitwirkung des Lehrers, auf Grund des Unterrichtsblattes sich auf eine Diskussion oder eine Schulstunde über den Hunger vorbereitet. Es ist dem Lehrer freigestellt, diesen oder jenen Weg zu wählen oder auch ganz anders vorzugehen. Das Unterrichtsblatt und die Dokumentation des Lehrers sind ganz bewusst so ge-

staltet, dass dieser weder methodisch noch thematisch eingeengt ist.

Als Ergänzung des Unterrichtsblattes und als zusätzliche Informationsquelle für den Lehrer ist auch die diesjährige Zeitung «Ihre Welt – Unsere Welt» verwendbar. Sie könnte z. B. als «Wand-Zeitung» im Schulzimmer dazu beitragen, eine für das Verständnis der Not und des Elends in den Entwicklungsländern günstige Atmosphäre zu schaffen. Die Schweizer Auslandshilfe ist gerne bereit, kostenlos einige Exemplare davon zur Verfügung zu stellen.

Als Einleitung zu der eigentlichen Lektion könnte der Lehrer auch das künstlerisch gediegene Signet der Weltkampagne gegen den Hunger oder, falls er sich davon eine Reproduktion verschaffen kann, die beiden Blätter von Breughel dem Älteren aus dem Jahre 1563 mit den Schülern besprechen, auf denen der Künstler in eindrücklicher realistischer Art zwei Szenen festgehalten hat: die Schlemmer, die essen bis sie fast platzen, und die Armen, die nicht wissen, wie sie ihren Hunger stillen sollen.

Denkbar wäre schliesslich auch die Behandlung des Themas «Hunger» im Rahmen von Geographie-, Geschichts- oder Biologiestunden. An Anknüpfungspunkten fehlt es in diesen – und vielleicht noch in anderen – Fächern nicht.

(Bitte ausschneiden und mit 5 Rp. frankiert in offenem Briefumschlag einsenden an: *Schweizer Auslandshilfe, Helvetiastrasse 19a. Bern*)

Bestellschein

Zahl der gewünschten Exemplare

Zeitung «Ihre Welt – Unsere Welt»

Unterrichtsblatt A

Unterrichtsblatt B

(Mit den Unterrichtsblättern wird jedem Lehrer 1 Exemplar der Dokumentation zugestellt)

Name und Vorname:

Schule:

Klasse:

Genaue Adresse:

Telephon:

Datum:

Unterschrift:

Bitte lösen Sie unsere Farben-Karten ein
Postcheckkonto III 3312 Herzlichen Dank!
BERNISCHER VEREIN FÜR FAMILIENSCHUTZ
6 unentgeltliche Rechtsberatungsstellen im Kanton

Kind und Geld

von Hans Zulliger

Dr. h.c. phil. et med. Hans Zulliger, alt Lehrer, Schriftsteller und Kinderpsychotherapeut in Ittigen, ist am 21. Februar 70jährig geworden. Erwin Heimann, der derzeitige Präsident des Berner Schriftstellervereins, hat Hans Zulliger auf diesen Tag hin im «Bund» im «Namen der Berner und insbesondere der Berner Schriftsteller» ehrende und warmherzige Glückwünsche dargebracht, denen wir die folgenden Abschnitte entnehmen:

«Es ist nicht daran zu zweifeln, dass heute Glückwünsche aus aller Welt – ja, buchstäblich aus aller Welt – ins Haus Zulliger nach Ittigen fliegen, von gelehrteten Freunden, von Universitäten, von wissenschaftlichen Körperschaften, nicht zuletzt aber auch von Menschen, die von Hans Zulliger Hilfe und Heilung erfahren. Und ich kann mir vorstellen, wie der Geehrte alle diese Glückwunschbotschaften mit einem stillen Lächeln, das sein kantiges, schon fast eckiges Gesicht so warm machen kann, entgegennimmt, berührt, gerührt, ohne viel Worte darüber zu machen ...

Was war Hans Zulliger offiziell? – Dorfchulmeister in Ittigen! Wo Ittigen liegt, wüsste kaum ein Mensch ausserhalb unserer engeren Grenzen, wenn nicht der Name Zulliger damit verbunden wäre. Aber so heisst es in aller Welt, in allen Kreisen, die sich mit Erziehungsfragen, mit Psychoanalyse, mit Jugendpsychologie befassen: „Ittigen, das ist doch das Dorf in der Nähe von Bern, wo Hans Zulliger wirkt!“ Es ist durchaus nicht ausgeschlossen, dass es in fernen Ländern gelegentlich sogar heisst: „Bern, das liegt doch in der Nähe von Ittigen, wo Hans Zulliger seine Experimentierschule hat...“

Allmählich, besonders nach dem Zweiten Weltkrieg, erkannte man auch ausserhalb der Fachwelt den hohen Rang, den sich Hans Zulliger als Kindertherapeut, als Gelehrter und Lehrer erworben hatte. Dabei war seine erste wissenschaftliche Arbeit «Psychoanalytische Erfahrungen aus der Volksschulpraxis» bereits 1921 erschienen. Die Verleihung der Würde eines Ehrendoktors der Philosophischen Fakultät der Berner Universität war nur noch eine – reichlich späte – Bestätigung seines Ansehens. Fünf Jahre später erfolgte die Ernennung zum Ehrendoktor der medizinischen Fakultät der Universität Heidelberg „in Würdigung der ausserordentlichen wissenschaftlichen Leistungen“. Damals war Hans Zulliger bereits ein Wissenschaftler von internationalem Rang, Ehrenpräsident der Deutschen Gesellschaft für Tiefenpsychologie und Psychotherapie und der Schweizerischen Gesellschaft für Psychotherapie der Kinder und Jugendlichen, Ehrenmitglied der Société Française d'Assistance et d'Education de l'Enfance déficiente und Dozent an mehreren in- und ausländischen Universitäten. Seine stämmige Gestalt war auf allen Kathedern eine hochwillkommene Erscheinung, und seine Vorträge in einem Deutsch, das die helvetische Herkunft nie verleugnete, wurden für die deutschen Radiohörer über mehrere Sender zum Erlebnis. Denn das ist das Besondere an Hans Zulliger: Es ist ihm gegeben, wissenschaftlich erarbeitete Erkenntnis in einfacher und bildhafter Sprache, durch praktische Er-

fahrung verdichtet, weiterzugeben und damit fruchtbar zu machen. Es sind zwei wesentliche Gründe, die ihn dazu befähigen: seine seelische Gradheit und Gesundheit, die er aus seiner seeländischen Heimat mitbrachte und oben am Mannenberg bewahrte, und zum andern seine dichterisch schaffende Sprachkraft ...

Lieber Hans Zulliger! In Deinem Buch «Horde, Bande, Gemeinschaft» formulierst Du als tiefste Erkenntnis



über das Wesen der Autorität die knappen Sätze: „Zur wahren Autorität gelangt der Mensch nur durch Selbst-erziehung, nicht durch sein Machtstreben. Er will dienen und nicht herrschen, und weil er dient, herrscht er.“

Heute, zu Deinem siebzigsten Geburtstag, dürfen wir es wohl einmal aussprechen: Was Du forderst, hast Du mit Deinem Leben erfüllt. Du hast gedient, der Schule, der Jugend, der Heimat, der Wissenschaft, und darob bist du für weite Kreise zur Autorität geworden, vor der wir uns ehrerbietig neigen. Das Schönste aber ist, und damit erwahrt sich noch einmal Dein Wesen: Du bist uns deshalb nicht ferner gerückt, sondern wir wissen Dich, den Menschen und Kameraden Hans Zulliger, als einen der unsrigen, den wir gern haben. Und darum sind unsere Glückwünsche an Dich und die Deinen und unsere Wünsche für Deine künftige Gesundheit und Schaffenskraft aufrichtig und herzlich.»

Wir schliessen uns diesen Worten, mit denen Erwin Heimann den Menschen, Lehrer, Schriftsteller und Kinderpsychotherapeuten Hans Zulliger geehrt hat, an und entbieten ihm, etwas verspätet aber nicht weniger herzlich, die Glückwünsche der bernischen Lehrerschaft, die wir mit der Zuversicht verbinden, dass dem rüstigen Siebziger noch viele Jahre der fruchtbaren schriftstellerischen und wissenschaftlichen Arbeit vergönnt sein werden.

Zugleich freuen wir uns, den Lesern nachfolgend einen Abschnitt aus dem Buche Hans Zulligers, «Gespräche über Erziehung» (Verlag Hans Huber, Bern und Stuttgart) vorlegen zu können.

*

Es kam eine Studentin zu mir. Sie wollte Erhebungen über die Ehrlichkeit der Kinder anstellen und bat mich, in der Schule Aufsätze schreiben zu lassen mit dem Thema: *Wenn ich auf der Strasse ein Fünffrankenstück finde*. Mich nahm selber auch wunder, was dabei ans Tageslicht komme. Also ging ich hin zu meinen Dreizehnjährigen, zweiunddreissig Buben und Mädchen aus Bauern-, Angestellten- und Arbeiterkreisen, und ersuchte die Schar, ehrlich, «frisch von der Leber weg» sich zur gestellten Aufgabe zu äussern. Ich sorgte dafür, dass sich die Kinder nicht abguckten, und dass sie völlig unbefangen schreiben könnten. Das Resultat war verblüffend. Einhelliglich, wenngleich mit anderen Worten, hatten alle das gleiche niedergelegt. Ich lasse eine typische Antwort folgen:

«Wenn ich auf der Strasse ein Fünffrankenstück finde, freut es mich. Es gelüstet mich, das Geldstück für mich zu behalten. Ich denke daran, was ich mir alles kaufen könnte. Aber ich weiss schon, dass ich das Geld nicht behalten darf. Ich bringe es dem Lehrer, damit er im Schulhausgang am schwarzen Brett aufschreibt: Gefunden ein Fünffrankenstück. Abzuholen in Klasse I. – Oder ich bringe das Geld in den Konsumladen, damit man den Fund dort bekanntmache, oder ich bringe ihn Herrn Pfister (dem Landjäger). Vielleicht erhalte ich später noch einen Finderlohn!»

Die Studentin, welche die Antworten las und Hunderte solche aus anderen Schulklassen gesammelt hatte, versicherte mir, ihre vielseitigen Erkundigungen hätten ergeben, das «Ehrlichkeitsgefühl» sei schon bei viel jüngeren Kindern vorhanden und wirksam. Sie sei über die Äusserungen meiner Schüler gar nicht erstaunt. Eher würde sie es sein, bedeutete sie mir, wenn anderswie geantwortet worden wäre. Hochbefriedigt ging sie weg, um mit ihrem Material eine Examenarbeit zu verfassen und statistisch nachzuweisen, zu welchem Zeitpunkt in der Kinderentwicklung sich das «Ehrlichkeitsgefühl» einstelle, und wie es sich bei den Dreizehnjährigen bereits dermassen gefestigt habe, dass normalerweise alle wussten, was sie mit einem Funde zu tun hätten.

Es verstrichen ein paar Tage. Da begab es sich, dass eines meiner Schulmädchen auf dem Schulweg eine Zwanzigfrankennote fand. Mitschülerinnen und Klassenkameraden hatten es gesehen. Sie beschlossen, den Fund vor den anderen zu verheimlichen, weder diesen, noch den Eltern, dem Lehrer, dem Dorfpolizisten usw. etwas davon zu verraten. Sie wollten das Geld unter sich verteilen.

Ich kann darüber Bericht erstatten, weil wieder einige Tage später, doch ruchbar wurde, was geschehen war. Denn eines der Mädchen, die Klara, hielt nicht dicht, erzählte ihrer am Genuss des Geldes unbeteiligten Freundin Hermine von dem Funde. Hermine aber entsetzte, erboste sich und meldete mir den Vorfall.

Die unehrlichen Finder, acht an der Zahl, berieten also insgeheim, wie man die Banknote unauffällig in Kleingeld wechseln könnte. Die Berta musste in den Konsumladen gehen und ein Pfund Kandiszucker holen. Er wurde mit der Note bezahlt und nachher «gerecht» unter alle verteilt, so wie auch der Betrag, den Berta herausbekommen hatte. Der Lydia, welche die auf der Strasse liegende Note zuerst entdeckt hatte, wurde

etwas mehr als den anderen gegeben – auch deshalb, weil sich das Herausgeld auf diese Weise leichter an die übrigen gleichmässig verteilen liess. Dermassen «klug», raffiniert gingen die braven Kinder vor, die vorher die schönen Aufsätze über das Ehrlichsein verfasst hatten!

Schein und Wirklichkeit sind bei Kindern eben nicht dasselbe! Waren diese denn Heuchler? – Nein! – Die Schüler hatten in ihren Niederschriften das ausgesagt, wovon sie wussten, es sei moralische Forderung. Es war ihnen wohl schon während ihrer Kleinkinderzeit von den Eltern, in der kirchlichen «Sonntagsschule», und später auch von Lehrerinnen und Lehrern mehrmals mitgeteilt worden, was «man» mit Funden anzufangen habe – dass man trachten müsse, diese den Verlierern wieder zukommen, rückerstattet zu lassen.

Die Kinder wussten etwas, aber sie handelten im praktischen Falle nach Massgabe ihrer Wünsche, ihres Herzens und ihrem Wissen entgegengesetzt. Zu verlockend war, einmal über einen grösseren Geldbetrag zu verfügen, sich damit kaufen zu können, was das Herz eben begehrte. Der Egoismus war stärker als die schönsten erlernten moralischen Grundsätze. Diese waren nicht mehr als ein Firnis geblieben, sie hatten die Gefühl- und Willenswelt der kleinen Fundunterschläger nicht ergriffen.

Dies zeigt uns das Beispiel mit aller Deutlichkeit – und es macht uns ausserdem auf mancherlei anderes aufmerksam. Zum ersten darauf, dass seelenkundige und charakterologische Erhebungen, mit Fragebogen oder auf ähnliche Art gepflogen, recht fragwürdig sein können, selbst wenn das Material reichlich und eindeutig ist. Es wird dabei nur die äusserste Schicht des Seelischen angegriffen, das Bewusste, oft nur die angelernte Meinung – so bei meinen Schülern. Diese, davon dürfen wir überzeugt sein, haben in ihren Aufsätzen tatsächlich das ausgesprochen, was sie theoretisch dachten; sie schwindelten nicht, als sie ihre Ansichten preisgaben; sie legten sie in vollem Ernst nieder. Im Augenblick des Niederschreibens empfanden sie so, wie sie es darlegten. Sie empfanden so in ihrer Phantasie, in ihren Gedanken, in ihren Idealen. Vor dem Lehrer, der Studentin, ja auch vor sich selber wollten sie untadelig dastehen und glaubten auch daran, es zu sein. Als dann aber die Wirklichkeit an sie herantrat, das Praktische, lagen die Verhältnisse gänzlich anders: da regierte in ihnen nur noch die Begier, etwas zu besitzen, und das Gewissen erhob keinen Einspruch dagegen.

Wirklich nicht? Sind wir dessen denn sicher? Die Schüler kennen ja die Ehrlichkeitsforderung – hat sich denn bei dem ganzen Ablauf ihre innere Stimme, die «Stimme des Gewissens», nicht bemerkbar gemacht? Wie ist es denn zu verstehen, dass das eine Mädchen, die Klara, die an der Verteilung des gefundenen Gutes mitbeteiligt war, nicht dicht halten kann und ihrer Busenfreundin, der Hermine, ausplaudert? Das Ausplaudern müssen wir doch gewiss als ein Geständnis auffassen und bewerten. Zwar, es wird am falschen Orte geleistet, bei der Freundin Hermine, statt vor den Eltern, dem Lehrer, oder einer anderen Autoritätsperson. Klara folgt aber zweifellos, wenn sie ausplaudert, einem inneren Bedürfnis. Will sie sich vor Hermine nur interessant, nur wichtig machen, oder folgt sie nur der Sucht, etwas

zu reden? Nehmen wir an, die beiden Triebfedern seien mitbeteiligt gewesen, als Klara zu Hermine sprach. Aber warum findet sie kein anderes Thema – weshalb muss sie ausgerechnet von etwas reden, von dem abgekartet worden war, dass es Geheimnis bleiben sollte? Warum, ferner, wenn schon Klara das Bedürfnis fühlt, über die Fundunterschlagung zu sprechen, tut sie das nicht unter ihren «Mitverschworenen»?

Was in Klara vorgeht, ist ein ziemlich komplizierter Prozess. Da sie sich einer Sünde hingegeben hat, revoltiert ihr Gewissen. Es sagt ihr, sie habe etwas getan, wovon sie hätte wissen können, es sei nicht statthaft. Es teilt ihr ferner – gefühlsmässig – mit, sie, Klara, sei durch ihre Tat (und das Geheimnis darum) «anders» geworden im Vergleich zur Freundin Hermine, sie seien zusammen nicht mehr ganz jene Einheit, die sie zuvor waren. Klara habe sich vor Hermine isoliert. Nur von Hermine? Nein, von der Gemeinschaft überhaupt, ausgenommen vom Grüpplein der Mitschuldigen. Es ist ein Unrecht geschehen an der Gemeinschaft, am Ideal, an der moralischen Satzung, von denen Klara weiss, sie fordern Ehrlichkeit, und Klara ist an der Unehrllichkeit und am Unrecht mitbeteiligt. Dunkel, mehr oder weniger deutlich, sagt ihr das Gewissen, sie habe sich vor Gott nicht so benommen, wie es sein sollte. Das «Seinsollende» rumort in ihr. Es drängt sie, zum mindesten mit ihrer Spezialfreundin wieder «in Einigkeit» zu kommen, und dies ist der Kardinalgrund, weshalb sie der Hermine gerade von dem Geheimnis und nicht von etwas andrem erzählt. Denn wenn Hermine von der Sache weiss, dann ist sie gleichsam daran mitbeteiligt.

Dies spürt Hermine. Sie empfindet im Kern ihres Wesens, dass sie durch das Mitwissen mitschuldig geworden – zugleich weist sie diese Mitschuld, die ihr aufgedrägt worden ist, empört von sich. Und es ist bei ihr letzten Endes hauptsächlich der Wunsch und Drang nach Entlastung des eigenen Gewissens, was sie dazu drängt, das, was Klara ihr eingestanden hat, dem Lehrer zu gestehen – nicht etwa nur das Besserseinwollen als die anderen, oder die diabolische Lust am Verrat. Nein, sie gesteht aus einer Not, einer Gewissensnot. – Die Hermine war nämlich ein sehr rechtdenkendes, anständiges Mädchen, ihren Alterskameradinnen in der Entwicklung voraus.

Dies alles klingt vielleicht recht schwer verständlich. Manch einer könnte sagen, es sei nachträglich konstruiert. Wer jedoch Gelegenheit gehabt hat, tiefer in die Abläufe seelischer Regungen bei Kindern hineinzusehen, gibt mir recht und fügt bei: Es wäre zu erwarten gewesen, dass auch die übrigen an der Fundunterschlagung mitbeteiligten Kinder sich früher oder später auf dem Wege nicht willentlich beabsichtigter Geständnisse selber verraten hätten. «Ist eine Sache noch so fein gesponnen, sie kommt doch endlich an die Sonnen!» lautet ein altes, wahres Wort, und es gilt vor allem für Kinder, die etwas Unerlaubtes getan und sich gegen das

versündigt haben, wovon sie wussten, es sei Recht. Stellen Kinder etwas Schlimmes an, reagiert ihr Gewissen, verlangt Sühne. Es ist nur meist so, dass wir Erwachsenen die Zeichen des Selbstverrates, des Geständniszwanges, als solche nicht erkennen können, weil wir zuwenig aufmerksam sind, oder weil wir von seiner Möglichkeit und seinen Wirkungsformen nichts wissen!

Einige Werke Hans Zulligers aus der letzten Zeit:

Sonne über Flüehlikofen. Stab-Bücher Basel. 1943.

Mützel. Geschichte eines Knaben. Stern-Reihe. 1957.

Wiehnachtswärli. 9. Auflage. Francke Bern. 1958.

Kinderfehler im Frühalter. W. Classen Zürich. 1961.

Schwierige Kinder. 4. Auflage. H. Huber, Bern. 1958.

Gespräche über Erziehung. H. Huber Bern/Stuttgart. 1960.

Das Flegelalter. Brügger, Meiringen. 1961.

Horde, Bande, Gemeinschaft. E. Klett, Stuttgart. 1961.

Ferner sei bereits hier aufmerksam gemacht auf ein Buch über Zulliger H.

Zulliger, H. Eine Biographie und Würdigung seines Wirkens.

Herausgegeben von W. Kasser unter Mitarbeit von F. Salomon, Ph. Sarasin, H. Schmid, F. Schmutz und W. Zierl. 1963, 114 Seiten, 4 Abbildungen, Leinen Fr. 18.—.

Der Schwerpunkt des Buches liegt auf der Biographie von Werner Kasser, die dreifach gegliedert ist:

I. Vom Verstehen des Kindes. II. Der Lebensweg. III. Der Erzieher.

Im ersten Teil vermittelt Kasser ein intensives Bild vom Kind und der kindlichen Seele; anhand von Gemälden legt er nahe, wie stark dies Phänomen die Künstler zu allen Zeiten beschäftigt hat. Er kommt auf Pestalozzi und Rousseau zu sprechen, und da lokalisiert er dann auch Zulliger, dessen Leben Kasser im zweiten Teil schildert; als Jugendfreund versteht er es, die Entwicklung des Lehrers, Psychologen und Dialektichters anschaulich darzustellen. Im dritten Teil würdigt Kasser den Erzieher. Darauf spielen im wesentlichen auch die anderen Beiträge an, vor allem diejenigen von Zierl und Schmutz, wobei Zierl dies mit Blick auf Deutschland tut. Schmid teilt seine Erfahrungen mit, die er als Berufsberater im Umgang mit Zulliger gesammelt hat. Fritz Salomon erzählt, wie er vom Gast zum Freund des Hauses Zulliger aufstieg, er berichtet von Arbeitsgesprächen, von Spaziergängen und röhmt Zulliger als grossen Mann mit hervorragenden Fähigkeiten zum Pädagogen, Psychoanalytiker und zum Freund. Die Gruss-Adresse von Philipp Sarasin ist die Geste der Schweizerischen Gesellschaft für Psychoanalyse zum 70. Geburtstag. Ein vollständiges Verzeichnis der publizierten Arbeiten, der wissenschaftlichen wie der literarischen, schliesst den Band ab, der mit einem Frontispiz und drei Photographien aus der jüngsten Zeit ausgestattet ist.

Warum keine Kontrolle?

Unter diesem Titel hat Kollege Max Gygax in Nr. 45 vom 9. Februar festgestellt, dass es Schulpflichtigen möglich sei, entgegen den gesetzlichen Vorschriften Filme zu besuchen, die für sie nicht freigegeben worden sind. Um solche Besuche verhüten zu können, schlug er die Abgabe einer Kontrollkarte vor, aus der das Alter der Jugendlichen ersichtlich wäre. Er erwähnte dabei, dass er sich mit diesem Vorschlag an eine stadtberne Tageszeitung gewendet, aber nicht einmal eine Antwort erhalten habe.

Nun schreibt uns die betreffende Redaktion, das Problem «Jugendliche und Kinobesuch» sei in ihrer Zeitung schon mehrmals behandelt und besprochen worden; mehrmals habe man auch versucht, sich an Eltern und Kinobesitzer zu wenden. Die Einsendung von Herrn Gygax habe sie an die Jugandanwaltschaft für die Stadt Bern weiter geleitet. Deren Antwort (M. Gygax erhielt am Tage bevor seine Einsendung im Berner Schulblatt erschien eine Kopie) vom 7. Februar geben wir nachfolgend in ihren wichtigsten Teilen unsern Lesern bekannt:

«Vorweg möchte ich bestätigen, dass unerlaubte Kinobesuche von Schulpflichtigen leider in unserer

Bestecke von Schaefer + Co
Marktgasse 63, Bern

Stadt häufig sind. Das drückt sich schon darin aus, dass Schulkinder häufig wegen unerlaubten Kinobesuchs bei der Jugandanwaltschaft zur Anzeige gebracht werden, gelegentlich ganze Klassen. Offenbar hat das aber nur relativ wenig und meist nur momentanen Einfluss auf den Kinobesuch von andern Schülern.

Leider machen sich die Eltern der fehlbaren Schüler nach dem Gesetz vom 10. 9. 16 über das Lichtspielwesen nur dann selber strafbar, wenn sie ihre schulpflichtigen Kinder in nicht freigegebene Kinovorstellungen mitnehmen; wenn sie bloss einwilligen, dass ihre schulpflichtigen Kinder einen solchen Film besuchen, bleiben sie straflos. In den allermeisten Fällen ist es so, dass die Kinder allein ins Kino gehen, übrigens häufig auch ohne Wissen der Eltern. Dass jedoch hier im Verhältnis zwischen Eltern und Kindern meist etwas nicht in Ordnung ist, erscheint klar.

Auch die Kinoinhaber machen sich nach dem Gesetz vom 10. 9. 16 strafbar, wenn sie Schulpflichtige in nicht freigegebene Vorstellungen zulassen. Leider gelingt es ihnen heute häufig, sich damit herauszureden, dass sie geltend machen, die Kinder hätten wie Schulentlassene ausgesehen.

Hier könnte also nur eine Legitimationskarte Abhilfe schaffen. Darüber ist schon wiederholt diskutiert worden. Der Polizeidirektor des Kantons Bern hat in der Februar-Session des Grossen Rates 1961 gestützt auf eine Motion betr. den Jugendschutz auf dem Gebiet des Kinowesens geäussert, ob eine solche Karte in der Praxis ein wirksames Mittel gegen den unerlaubten Kinobesuch darstellen würde, sei fragwürdig. Immerhin solle diese Frage im Zusammenhang mit einer kommenden Revision des bernischen Kino-Polizeigesetzes geprüft werden. Diese Revision könne aber erst in Angriff genommen werden, wenn das Eidg. Filmgesetz geschaffen sei und über die Verhältnisse im Fernsehen Klarheit bestehet. Bis dahin müsse der kinopolizeiliche Jugendschutz gestützt auf die bisherigen Rechtsgrundlagen durchgesetzt werden.

Die Jugandanwältin für die Stadt Bern

Nachwort

Wir gestatten uns, anschliessend einige Fragen zu stellen:

1. Sieht Herr Polizeidirektor Bauder hier nicht zu schwarz?
2. Muss man wirklich warten, bis das Eidg. Filmgesetz geschaffen ist? Verlangt die Sorge um das Wohl unserer Schuljugend nicht eine *ausserordentliche* Massnahme? Man wirft der Schule und ihren Betreuern recht oft und recht gerne vor, sie seien konservativ, sogar erzkonservativ und unbeweglich. Sind wir hier ausnahmsweise zu eifrig und zu beweglich?
3. Dringliche Arbeit für die grossrätsliche Lehrerfraktion?

Red.

† Karl Emil Käser

Am 26. Januar 1963 kamen Angehörige, Verwandte, Freunde und Bekannte auf dem Friedhof in Hilterfingen zusammen zur stillen Beerdigung von Karl Emil Käser, gewesenem Sekundarlehrer in Wichtach. Er starb nach langer, geduldig ertragener Krankheit am 24. Januar, einen Tag nach Vollendung seines 82. Altersjahres.

Am 23. Januar 1881 erblickte Karl Emil Käser im Schulhaus in Büren zum Hof das Licht der Welt, wo sein Vater Lehrer und Gemeindeschreiber war. Mit zwei Brüdern und einer Schwester verbrachte er dort die ersten Jugendjahre. Im Jahr 1888 erwarb die Familie im Unterberg bei Fraubrunnen ein Bauerngut. Dem aufgeweckten Knaben wurde der alltägliche Umgang mit den Tieren und Pflanzen eine Quelle reicher Erfahrungen und der Anstoss zu grossem Interesse am Geschehen in der Natur überhaupt.

Im Frühjahr 1896 trat Emil ins Seminar Muristalden ein. Er war einer der Jüngsten der Klasse, zeigte aber von Anfang an eine gewisse Ausgeglichenheit, was manchem andern noch abging. Nach der Patentierung im Herbst 1899 fand er sogleich eine Stelle an der Primarschule in Bremgarten. Nach 2½ Jahren ging er an die Lehramtsschule in Bern und wurde 1907 zum Sekundarlehrer mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung patentiert.

Im gleichen Frühjahr begann Karl Emil Käser an der neugegründeten Sekundarschule Wichtach seine Tätigkeit. Dort blieb er auch bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1947 nach 46 Jahren Schuldienst. Die ganze Entwicklung dieser Sekundarschule von ihren ersten Gehversuchen als 2klassige bis zum Vollausbau der 5klassigen Sekundarschule kämpfte, suchte und erlebte er mit. Er selber bezeugte: «Mein Beruf brachte mir viel Freude, aber auch viel Sorgen.»

Ja, welcher Beruf, den man liebt, in dem man mit Leib und Seele steht, den man ernst nimmt und bis zum heiligen Eifer betreibt, brächte einem nicht viele Freuden, aber auch Sorgen!

Im Jahr 1909 schloss Karl Emil Käser mit Marie Maurer in Niederwichtach den Ehebund. Den Eheleuten wurden eine Tochter und zwei Söhne geschenkt. Von 1920 bis nach der Pensionierung wohnte die Familie im eigenen Heim in Oberwichtach. Später verkauften sie ihr Haus und erwarben ein neues Heim in Oberhofen am Thunersee. Die Tochter verzichtete auf das Ausüben ihres erlernten Berufes und betreute mit grosser Hingabe die alternden Eltern. Es waren glückliche Jahre, die die Familie hier verbringen durfte, leider dann getrübt durch schwere Krankheit der Mutter und später des Vaters.

In Wichtach war Karl Emil Käser auch in der Öffentlichkeit in Anspruch genommen: als Kp. Kdt. der Füs. Kp. II/28, in der Ortswehr, in der Feuerwehr, dann auch als Dirigent der Dorfmusik, als langjähriger Organist. Er war auch massgebend beteiligt im freiwilligen Schiesswesen.

Nachdem Herr Pfarrer von Rütte in der Kirche Hilterfingen den Lebenslauf des lieben Verstorbenen gezeichnet hatte, legte er seiner religiösen Betrachtung die Worte in Luk. 23, 46 zu Grunde: «Vater, ich befehle

meinen Geist in deine Hände!» Es war der Konfirmationsspruch des Heimgegangenen.

Die drei noch lebenden Angehörigen der 38. Promotion des Seminars Muristalden danken dir, lieber Freund, für alles, was du uns in einem reichen Leben gegeben hast und gewesen bist. Je älter wir wurden, um so mehr war unserm Emil die Verbindung mit seinen Klassenkameraden Bedürfnis. Seine Eintragungen der letzten Jahre in unserm Rundbuch zeugen von innerer Reife und Abgeklärtheit und von getrostem Glauben.

Dem lieben Verstorbenen bewahren wir ein freundliches Andenken und den Angehörigen gilt unsere aufrichtige und herzliche Teilnahme.

G. P.

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Mitteilung der Geschäftsstelle Zug der Stiftung Kur- und Wanderstationen

Die Direktion der Harderbahn, Interlaken, gibt in verdankenswerter Weise Lehrkräften an Kindergärten und Unterstufen der Primarschule wiederum Märchenbücher «der Harder» gratis ab (nur solange Vorrat). Bestellungen sind zu richten an: Direktion der Harderbahn, Interlaken.

Für die Geschäftsstelle Zug: Th. Fraefel

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

72. Schweizerische Lehrerbildungskurse 1963

Der Schweizerische Verein für Handarbeit und Schulreform führt die diesjährigen Schweizerischen Lehrerbildungskurse vom 15. Juli bis 10. August in Zug durch.

Das Kursprogramm weist 5 halbwöchige, 22 einwöchige, 11 zweiwöchige und 4 vierwöchige didaktische und technische Kurse auf und wird im *Amtlichen Schulblatt* veröffentlicht.

Das detaillierte Kursprogramm mit Anmeldeformular kann bei der kantonalen Erziehungsdirektion Bern, Münsterplatz 3a, bezogen werden, an welche auch die Anmeldungen bis 31. März 1963 zu richten sind.

Schweiz. Verein für Handarbeit und Schulreform
Der Präsident: A. Fuchs, Wettingen

SCHULFUNKSENDUNGEN

Erstes Datum: Jeweils Morgensendung (10.20–10.50 Uhr)

Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag (14.30–15 Uhr)

5./13. März. *Lob und Dank*: Schüler singen und musizieren unter Leitung von Hans Ruchti, Bern. Die Sendung, deren Musik zur Ehre Gottes vorgeführt wird, steht unter dem Motto von Psalm 105, 1–2. Der Autor möchte den Schülern, die heute so vieles als selbstverständlich hinnehmen, zu erkennen geben, dass Gottes Güte überall gegenwärtig ist und täglich durch Gesang und Musik gepriesen werden kann. Vom 6. Schuljahr an.

15. März (Nachmittag). *Tierlaute in der Nacht*: Hans Traber, Zürich, der in Feld und Wald der einheimischen Tierwelt nachgegangen ist, lässt ihre auf Tonband gebannten Stimmen ertönen. Die Wiedergabe der Vielfalt der eingefangenem Laute will Anlass zur Weckung des Interesses und der Zuneigung unserer Schüler zu den verschiedenartigen Tieren bilden; sie dürfte auch zu Schulexkursionen in das Reich der Natur führen. Vom 5. Schuljahr an.

8./11. März. *Ist Rauchen wirklich schädlich?* Der bekannte Chirurg Dr. med. Giacomo Neff, Schaffhausen, beantwortet die gestellte Frage aufgrund seiner täglichen Erfahrungen mit Kranken, die an Lungenkrebs und schweren Kreislaufstörungen leiden. Als Arzt möchte er die Jugendlichen vor den unbestreitbaren Gefahren, die das Rauchen nach sich zieht, eindringlich warnen. Vom 7. Schuljahr an.

KULTURFILM

vom 3. bis 9. März

Sonntag, 3. März, Bern, Kino Bubenberg, 10.40 Uhr:
Kreuz und quer durch England

Sonntag, 3. März, Bern, Kino Capitol, 10.40 Uhr:
Der Adler von Sion

Sonntag, 3. März, Burgdorf, Kino Krone, 14.30 Uhr:
Venezuela – Zukunftsland zwischen Gletschern und Urwald

Sonntag, 3. März, Interlaken, Kino Rex, 16.30 Uhr:
Moshi, Moshi – Hallo Japan

Sonntag, 3. März, Spiez, Kino-Theater, 16.30 Uhr:
Amerika hat viele Gesichter

Montag, 4. März, Interlaken, Kino Rex, 20.15 Uhr:
Moshi, Moshi – Hallo Japan

Montag, 4. März, Spiez, Kino-Theater, 20.15 Uhr:
Amerika hat viele Gesichter

Dienstag, 5. März, Konolfingen, Kino, 20 Uhr:
Der Adler von Sion

Dienstag, 5. März, Signau, Kino Roxy, 20.15 Uhr:
Kein Platz für wilde Tiere

Mittwoch, 6. März, Münsingen, Kino, 20 Uhr:
Der Adler von Sion

Donnerstag, 7. März, Bümpliz, Kino Scala, 20.15 Uhr:
Der Bauer als Millionär

Donnerstag, 7. März, Lützelflüh, Kino Rex, 20 Uhr:
Kein Platz für wilde Tiere

Donnerstag, 7. März, Lyss, Kino Apollo, 18.30 und 20.30 Uhr:
Amerika hat viele Gesichter

VERSCHIEDENES

Grosse Messe in c-Moll (K. V. 427) von W. A. Mozart

«Ich habe Gott immer vor Augen. Ich bekenne seine Allmacht, ich fürchte seinen Zorn; ich anerkenne aber auch seine Liebe, sein Mitleiden und Barmherzigkeit gegen seine Geschöpfe. Er wird seinen Diener niemals verlassen.» (Brief Mozarts, 1777.)

Zwei beglückende Aufführungen durch den Lehrergesangverein Bern im grossen Casinoaal liegen hinter uns. Das Erklingen dieses kirchlichen Meisterwerkes ist Gottesdienst, wie er uns nur durch den gott- und lebensbejahenden Mozart geschenkt werden konnte. Nichts vom gequälten Suchen, Fragen und Ringen anderer Messkomponisten lebt und gestaltet hier, alles ist Geben, Empfangen, Vertrauen, Bekennen und Danken.

Mit hörbarer Teilnahme erfüllten der Chor und das wohl-anpassungsfähige Berner Stadtorchester die hohen Erwartungen. Auch das Soloquartett (Agnes Giebel, Sopran; Doris Amiet, Sopran; Herbert Handt, Tenor; Arthur Loosli, Bass) überzeugte mit seinen sehr unterschiedlichen Aufgaben, wobei Arthur Loosli der zauberhaften (!) Klangfarbe Agnes Giebels wohl am nächsten kam. Otto Kreis leitete straff und mit überlegenem Gefühl für die Tempi seine Diener am Werk, selbst die Pausen zwischen den einzelnen Messsteilen wirkten genau ausgewogen – schöpferische Pausen für den andächtigen Hörer. Dass Otto Kreis auswendig dirigierte, zeigte, wie inwendig und innig er mit der Partitur vertraut war. Ob wohl

die kluge Ergänzung des Torsos aus der C-Dur-Messe (K. V. 262) auch seine Idee war?

Da wir durch das Schulblatt mit dem Lehrergesangverein eigentlich «unter uns» sind, seien noch einige aufführungs-technische Anmerkungen erlaubt; schliesslich ist hoffentlich jedes Konzert eine Treppenstufe zu der nächsthöheren, unbedingt zu erreichenden:

Fast alle «hohen» Töne im Sopran und Bass waren etwas zu tief und pressten den Gesamtklang zusammen, sie sollten ihn aber aufhellen. Zu tiefen Landen oft bei absteigenden Mollfiguren. Männerstimmen, trotz herrlichen Eifers, nicht zu harte Fugeneinsätze! Abgeklärte Aussprache des Vokals e bei «Kyrie eleison» und «miserere! Offenes Latein klingt besser, z. B. «propterea». Das Piano nach dem wunderbar gelungenen Piano subito sollte stets weitertragen. Eine Frage noch: Aus welchen Gründen fanden die Aufführungen nicht im Münster statt?

Geglücktes und Beglückendes wäre tausendmal mehr aufzuzählen. Wir danken und gratulieren allen Mitwirkenden und wünschen dem Lehrergesangverein Bern dutzendweise singfreudige Männerstimmen, damit er bald auf das arbeits-hemmende «verstärkt durch...» verzichten kann. Dank auch für die «öffentliche Hauptprobe», welche von Jugendlichen zu mässigen Preisen besucht werden konnte. Die Begeisterung war gross und ihr Wert ist nicht abzuschätzen. *T. M.*

BUCHBESPRECHUNGEN

Hoffnung für unsere Zukunft. Arbeitsheft zum Deutschschweizerischen evangelischen Kirchentag. Basileia Verlag, Basel. Fr. 2.–.

Das Heft soll helfen, in Gruppen die für den geplanten Kirchentag aufgestellten Themen vorzubereiten. – Das illustrierte Heft beginnt mit einer Reihe kurzer Ausserungen bekannter reformierter Schweizer über das, was sie von der Zukunft erwarten oder befürchten. Es folgen Einzelthemen: Wie leben wir morgen? Was sagt Jesus Christus über die Zukunft? Dann folgen Familienfragen, Berufsfragen, Fragen der Gesellschaft, über die Zukunft des Staates, der Kirche. – Wenn in unserer Situation ein Geschichtsbild gefordert wird, das eine Hoffnung in konkreten Nah- und Fernzielen aufweist, so möchte es beinahe erscheinen, als ob auch von der Kirche etwas wie Fünf- und Zehnjahrespläne verlangt werden, die als Stufen eines Gesamtplanes zu verstehen sind, nach dem sich die Menschheit zu richten hat. – Ein solcher umfassender Zukunftsplan liegt nach diesem Heft als «Gottes Antwort auf unsere Fragen nach der Zukunft» vor im Neuen Testament. Speziell hingewiesen wird nun auf Matthäus 24 und 25. Diese beiden Kapitel sind gewiss hochbedeutsam für die urchristliche Hoffnung, sie gipfeln in der Erwartung des baldigen glorreichen Wiederkommens Christi und des Hereinbrechens des neuen Aeons. Gewiss werden wir auch in unserer Zeit daraus Hoffnung und Zuversicht stärken können. Aber fragwürdig in höchstem Grade ist es, wenn in unsren Tagen die Kirche diese Wiederkunftshoffnung neu zu beleben versucht. Sie kann es nur, indem sie den Texten, die für ihre Zeit die bevorstehende Aeonenwende ansagten, Gewalt antut und da von «Rätseln», «Geheimnissen», «Unsagbarkeiten» u. a. m. spricht, wo es sich um sehr deutliche Aussagen des Neuen Testaments handelt, die sich nicht erfüllten. Derartige Aussagen sind aus ihrer Zeit heraus durchaus verständlich. Aber bedenklich will es vielen erscheinen, wenn eine so schöne und nötige Sache wie der Ruf zur Besinnung auf das evangelische und protestantische Erbe auf solche Weise «theologisch» belastet und unter vollkommen illusionär gewordene Behauptungen gestellt wird. *P. Marti*

Otto Zinniker, Friedrich Frutschi, Mensch und Werk. Berner Heimatbücher Nr. 85. Verlag Paul Haupt, Bern. 16 Seiten Text und 40 Bildtafeln.

Frutschi, ein Sohn des Oberlandes, auf den seine Heimat stolz sein darf, wurde 1892 in Ringgenberg am Brienzersee geboren, wo er heute wieder wohnt. Sein Weg führte ihn nach verschiedenen Auslandsaufenthalten immer wieder in die Heimat zurück, bis ihm 1928 die Leitung der Schnitzlerschule in Brienzen übertragen wurde. Die sorgfältige handwerkliche und künstlerische Lehrzeit brachte hier reiche Früchte; es ist Frutschi gewesen, der die Schnitzlerschule durch seinen Ideenreichtum und seine ernsthafte Arbeit zu hohem Ansehen gebracht hat. Es war sein Bestreben, die Holzschnitzerei von der Schablone und der blosen Routine der Herstellung von Souvenirartikeln zu befreien, ihr den Weg zu weisen zur Herstellung guter kunstgewerblicher Artikel, die wirklich Begabten aber zu künstlerischem Gestalten zu führen. Davon, was der Meister selber hervorbrachte, legt das Heimatbuch beredtes Zeugnis ab. Plastiken von Vögeln, Pferden und andern Tieren, von Männern, Frauen und Kindern belegen ein erstaunlich weites künstlerisches Schaffen und vertreten eine einfache, schlichte und innerlich grosse Schönheit. *m. l.*

Anni Mäder/Adolf König, Komm, wir weben. Ein leicht verständlicher Leitfaden. Verlag Paul Haupt, Bern. Hochwächter-Bücherei 51. Fr. 18.80.

Der Aufbau des Buches in neun Teilen, vom Weben auf kleinem Webrahmen bis zum grossen Webstuhl von 120–150 cm Breite und der Teppichweberei, verrät die geschulte, als Berufsarbeit und als Freizeitbeschäftigung betriebene Webkunst der beiden Verfasser. Die Werkanleitungen sind sehr deutlich erklärt, und die Webmuster als vorbildlich gut anzusprechen. Über 200 Abbildungen im Tiefdruck vermitteln ein umfassendes Bild über Webgeräte, Technik und sehr schöner Webereien.

Seit der Handwebkunst, die einst bittere Existenznot mildern half, ausgeübt in dürftigen, spärlich erhellten Webkellern, bis zur heutigen Einrichtung lichter Webateliers und dem Weben als Liebhaberei, ist ein ganzes Zeitalter vergangen.

So hat der Webstuhl der Zeit einer alten Technik zu neuer Geltung verholfen, und wir können uns die heutige Frau ebenso gut am Webstuhl wie am Steuerrad vorstellen.

Das vorliegende Buch bietet eine Fülle von Anregungen, um Dauerndes, Wertbeständiges zu schaffen. Eine kleine Materialkunde über Handwebgarne schliesst sich an, und sogar für Freizeitschreiner ein Lehrgang für den selbstgezimmerten Webstuhl.

Es ist zu begrüssen, wenn mit der Zeit das Handweben auch in den Schulen vermehrt Eingang finden wird. Schon zeigt sich da und dort dafür Interesse, und der leicht fassliche Lehrgang dieses Web- und Bastelbuches bietet die allerbeste Belehrung und Wegleitung. *Alice Schneider*

REDAKTIONELLE MITTEILUNG

Die Mitarbeiterhonorare für die Zeit vom 1. September 1962 bis Ende Februar 1963 werden in den nächsten Tagen angewiesen. Nach einem Beschluss des Kantonalvorstandes werden Honorare bis zum Betrage von Fr. 4.– nicht ausbezahlt, sondern einer Wohlfahrtsinstitution überwiesen (Lehrerwaisenstiftung des SLV, Kinderdorf Trogen).

Wir haben den Inhabern unserer Druckerei, den Herren B. und O. Eicher zu danken für das Einlegen der heutigen Beilage ohne Berechnung.

BUCHHANDLUNG HANNS STAUFFACHER BERN
NEUENGASSE 25 TELEFON 39995
GUT UND ZUVERLÄSSIG BERATEN



L'ECOLE BENOISE

Appel du président de la Confédération pour la collecte 1963 de l'Aide suisse à l'étranger

De nos jours, des efforts considérables sont entrepris de tous côtés pour combattre la faim et la sous-alimentation. L'Aide suisse à l'étranger n'a pas voulu rester à l'écart de ce mouvement. C'est pourquoi elle a décidé de placer sa collecte de cette année sous le signe de la «Campagne mondiale contre la faim» lancée par la FAO, Organisation des Nations Unies pour l'alimentation et l'agriculture.

La Suisse est toujours prête à apporter son aide aux populations déshéritées qui s'efforcent de briser l'étau de l'ignorance, de la maladie et d'une mortalité dévastatrice. Le nombre des êtres humains engagés dans cette lutte défie l'imagination. En effet, plus d'un milliard d'hommes souffrent de la faim et de ses séquelles. Nous ne pouvons nous soustraire au devoir d'aider à sortir de leur misère ceux que nous devons considérer comme des frères; nous le pouvons d'autant moins que notre pays, depuis des générations, a été préservé du fléau de la guerre et de ses tragiques conséquences.

Il faut arriver à bannir du monde le spectre de la faim. Joignons donc nos efforts à ceux des nations privilégiées et contribuons généreusement à la collecte de l'Aide suisse à l'étranger.

Berne, février 1963

Le président de la Confédération :

Spühler

L'apprentissage de l'écran

Bon nombre de parents et de maîtres qui, du temps où ils étaient écoliers, n'ont jamais assisté à la projection d'un film en classe, moins encore à une émission de télévision, admettent fort bien que l'étude du cinéma occupe désormais dans les programmes d'enseignement la place d'une matière à part entière.

Tel a été le thème d'une conférence qui, à la fin de l'année dernière, a réuni à Leangkollen, près d'Oslo, sous les auspices de l'Unesco, des spécialistes de dix-huit pays, invités par le Centre international du film pour la jeunesse. La conclusion qui s'est dégagée de leurs débats est que, partout dans le monde, professeurs et services de l'enseignement devront s'adapter à cette évolution nouvelle.

L'enfant, en cette deuxième moitié du vingtième siècle, grandit dans un monde dominé de plus en plus par l'image animée. Il vit à l'ère de Telstar. Afin de le protéger contre l'afflux des impressions visuelles auxquelles il est soumis sans cesse, la seule alternative à la censure, qui risque de priver l'individu de son libre choix, est un enseignement susceptible d'éveiller et de développer l'esprit critique de l'enfant: en d'autres termes, l'apprentissage de l'écran.

Cet enseignement, qui s'applique aussi bien à la télévision qu'au cinéma, porte sur les spectacles récréatifs plutôt que sur les films et la TV scolaires. L'apprentis-

sage de l'écran est une discipline qui tend à initier l'enfant au langage audio-visuel du cinéma et de la télévision, à lui permettre de pénétrer son style et ses techniques, de le juger en connaissance de cause, pour arriver ainsi à former des critères d'appréciation de productions qui, à défaut d'un caractère franchement éducatif ou pédagogique, ont une valeur spécifique sur le plan de l'art et de la culture.

Deux conférences internationales, à Amsterdam en 1957, et à Londres en 1958, avaient examiné les problèmes relatifs à l'éducation cinématographique des jeunes. Organisée sur une base internationale très large, la réunion de Leangkollen a abordé un sujet beaucoup plus vaste: les relations entre deux formes de spectacle populaire - le cinéma et la télévision - qui exercent une influence prépondérante sur la formation des critères et des attitudes du public.

Elle a permis de constater que nombre d'initiatives étaient déjà prises en divers pays pour développer l'apprentissage de l'écran. En fait, dans la plupart des cas, cet enseignement a déjà dépassé le stade expérimental. En Tchécoslovaquie, par exemple, cette discipline est désormais inscrite dans les programmes de toutes les écoles. Il importe aujourd'hui de coordonner ces activités au niveau des enseignants et des ministères de l'éducation, particulièrement dans le domaine de la production et des échanges de matériel pédagogique: copies ou extraits de films narratifs et de programmes de télévision, etc.

Les méthodes en usage varient selon les pays, et même selon les écoles: les Anglo-Saxons, par exemple, insistent sur l'aspect pratique et technique de l'enseignement, encouragent les écoliers à réaliser eux-mêmes de petits films, alors que les Latins accordent plus d'importance à l'esthétique. Mais, quelle que soit la méthode adoptée, les spécialistes réunis à Leangkollen ont été unanimes à préconiser l'introduction dans les programmes scolaires de l'apprentissage de l'écran. C'est ce qui ressort de la résolution suivante votée avant la clôture des débats:

«Cet enseignement doit constituer pour chaque enfant une étude systématique et figurer dans les programmes scolaires. Nous sommes pleinement conscients des difficultés qui restent à surmonter, notamment sur le plan financier, et des différences qui existent entre les systèmes d'enseignement en vigueur dans les divers pays. Il est essentiel, cependant, que l'apprentissage de l'écran (aussi bien pour le cinéma que pour la télévision) soit inscrit dès que possible au programme de toutes les écoles...»

Les spécialistes, d'autre part, ont été unanimes à reconnaître qu'en raison de l'influence exercée par la télévision, l'apprentissage de l'écran devrait commencer de très bonne heure. Une résolution précise, en effet, que «les premiers éléments de l'éducation visuelle devraient être dispensés, sans tarder, dès l'âge préscolaire». Pour y parvenir, il convient de «développer les programmes d'éducation des adultes afin que les parents prennent conscience du fait que la télévision est, et restera, un facteur essentiel dans le conditionnement des critères...».

La réunion a exprimé le vœu que les ministères de l'éducation et les services de l'enseignement appuient non seulement les efforts déjà entrepris pour encourager les professeurs à dispenser cet enseignement, mais favorisent également la formation de maîtres et d'instructeurs dans cette branche. A cette fin, elle a préconisé l'inscription de cette discipline au programme des écoles normales et des centres de formation de moniteurs et d'animateurs.

Enfin, les participants ont tenu à souligner l'extension prise par l'enseignement visuel au cours des dix dernières années. Si les propositions de Leangkollen peuvent paraître à première vue quelque peu ambitieuses, elle le sont beaucoup moins dans l'optique des perspectives qu'offre l'ère Telstar. C'est dans cette optique que les pays en voie de développement devront orienter leur système d'enseignement, notamment par l'introduction de cours d'apprentissage de l'écran. (Informations Unesco)

Gordon Mirams

Groupe romand de gymnastique respiratoire du corps enseignant

Cours 1963

Comme revient fidèlement le printemps, revient aussi ce cours de perfectionnement destiné à ceux qui croient que respirer c'est vivre.

Si chacun sait que l'acte réflexe de respirer salue notre entrée dans le monde par un cri de victoire et que notre dernière manifestation vitale pour quitter ce bas monde est encore un soupir, dernier appel à cette source unique, la plupart des hommes ignorent que la primauté de cette fonction sur les autres, nécessaires à notre organisme, pose des exigences précises.

On peut se passer de boire, de manger, de dormir pour un temps, sans inconvenient; de respirer, jamais. Aussi faut-il reconnaître le rôle primordial de la respiration et en tirer les conséquences.

La respiration est un acte réflexe, donc inutile de s'en préoccuper! Voilà l'opinion commune.

N'oublions pas qu'en gens civilisés que nous sommes, nous avons perdu certaines aptitudes, certaines facultés, que nos frères inférieurs les animaux ont conservées... Le flair, par exemple, chez l'homme n'est plus qu'un souvenir. Nous constatons, aujourd'hui, que l'acte respiratoire aussi est un acte diminué, incomplet. La plupart des mortels ne respirent qu'aux deux tiers, ou même moins, du volume de leurs poumons, les sportifs et les conférenciers aussi bien que les autres.

En fin de compte, nous usons de notre respiration et des organes qui en permettent le fonctionnement comme d'une machine construite pour un rendement donné, alors que, *continuellement*, elles ne nous fournissent que le 50 ou 60% de ses possibilités. Il résulte, forcément, de ce fait, des répercussions en chaîne des plus fâcheuses.

Au premier degré: anémie, apathie, manque d'intérêt pour son travail, essoufflement, soucis, angoisse, craintes de toutes sortes. Au deuxième degré: dépressions intermittentes, énervement continu, tension nerveuse, insomnie, dégoût de la vie, fuite devant ses responsabilités,

etc. Le dernier degré n'est plus de notre ressort, car il est trop tard pour agir rationnellement.

Et, dans ces circonstances difficiles – point primordial –, que faire? En général, au lieu d'examiner calmement son problème personnel sous son vrai jour, au lieu de chercher à le résoudre naturellement, on se lance dans l'usage des remèdes multiples et multiformes et des médicaments d'aujourd'hui, toutes plus scientifiques et plus efficaces les unes que les autres. On mortifie son corps, on fausse ses réactions bonnes, on tue sans le savoir ses plus sûrs alliés en soi, les *antitoxines*... Notre intention n'est pas de noircir la situation. Cependant n'est-il pas indiqué d'alerter l'opinion? En effet, nombreux sont ceux qui, pour obéir aux exigences de notre vie trépidante, absorbent sans frein et sans fin les milliers de produits mis sur le marché à titre de tranquillisants ou d'excitants. Les résultats enregistrés sont clairs: on pousse à un déséquilibre général, on crée une psychose favorable à la maladie, et les cabinets de consultations des spécialistes ne désemplissent pas.

Cercle vicieux par excellence.

La solution? Nous l'avons fait pressentir: positive, directe, naturelle.

Tout d'abord, l'homme doit, par son *attitude*, envisager avec optimisme l'état de sa machine, qui est une pure merveille grâce à ses ressources insoupçonnées et infinies, acquérir ensuite une *connaissance* plus subtile de son corps, de ses fonctions, de son état réel, atteindre ce but par l'usage des *thérapeutiques* connues dans tous les temps, avec prudence et discernement. Mais surtout, il doit rendre à son corps de civilisé, de sédentaire, de désaxé, les moyens d'agir rationnellement par la connaissance technique et la pratique de *mouvements*, c'est-à-dire d'une gymnastique respiratoire appropriée, avec son corollaire inséparable, une relaxation profonde retrouvée.

En un mot, nécessité absolue de remettre au centre de sa vie la respiration consciente, poste de commande de tout notre organisme garantissant la fonction respective et mutuelle de nos systèmes glandulaire, nerveux, circulatoire et musculaire.

Pour la cinquième fois, il est offert au corps enseignant de la Suisse romande l'occasion de s'initier à la gymnastique respiratoire, par un cours organisé en français, d'après la méthode Klara Wolf, dirigé par l'auteur elle-même, à Richenthal, canton de Lucerne, du 15 au 21 avril 1963. Cette méthode, bien adaptée aux conditions requises par son caractère thérapeutique, médical et scientifique, s'est répandue depuis plus de vingt ans en Suisse allemande et même en Allemagne. On peut s'inscrire dès maintenant à l'adresse: famille Meyer, Kurhaus, Richenthal (Lucerne). Renseignements éventuels auprès du soussigné à Serrières-Neuchâtel.

Max Diacon

N. B. Signalons qu'une séance hebdomadaire d'entraînement a lieu toute l'année à Neuchâtel, à Bienne, à La Chaux-de-Fonds, à Reconvillier et à Clarens.

Für
formschöne Brillen
zu

FRAU SPEK OPTIK
Zeughausgasse 5, Bern

Chronique de la langue

L'école et la langue

XV

Cour de récréation et préau. — Les plans d'un bâtiment d'école, qui ont été soumis à l'approbation des citoyens de la ville de Bienne en décembre 1961, font voir quatre espaces découverts que la légende définit comme étant des préaux. Eh quoi! le mot *praël*, devenu *préau*, ne désignait-il pas un *petit pré*?

En mai au douz tens novel

Que raverdissent prael, * quand
Oï* soz un arbroisel * j'ouïs*

Chanter le rosignolet (Chanson anonyme)

Le diminutif *praëlet* était fort courant aussi:

*Et quant je fui sus levez,
Si commenz a citoler* * jouer de la citole
Et fis l'oiselet chanter*

Devant moi el prael (Même chanson anonyme)

Un autre exemple encore:

Entre Guibor et Ansel * ensemble
Marchent del pié lo prael (Pastourelle anonyme)*

Littéra fait remarquer qu'en ce sens de *petit pré, préau* est inusité. En effet, cette acceptation disparaît au XVI^e siècle. Mais *praël* désignait déjà, dès le XIII^e siècle, un terrain découvert entouré de bâtiments, une *cour* en quelque sorte. C'est précisément ce que représente le plan sur lequel les Biannois se sont prononcés. Mais nous n'en sommes, dans notre petite étude, qu'au XIII^e siècle... Qu'est devenu ce mot *entre-temps*? Il s'est appliqué à ces places carrées des cloîtres autour desquelles la silhouette des moines glisse d'une colonne à l'autre; ce fut aussi les cours sombres des prisons où les détenus tournaient en rond pour se dégourdir les jambes et apercevoir, une fois le jour, un petit coin de ciel. On en reste donc à l'idée de *cour intérieure*, mais avec une restriction de sens: ces *cours* servent à passer en commun de brefs temps de délassement. De là, on en est venu à désigner du nom de *préau* une *salle* où les élèves d'une école viennent prendre leur récréation. Nous voici loin du *praëlet* où chante le rossignolet... A vrai dire, le *préau* n'est souvent qu'une partie de la cour d'école qu'abrite un toit reposant sur de simples piliers et sous lequel les enfants peuvent s'abriter les jours de pluie. Il est donc plus juste de parler de *préau couvert*. Mais on ne fait plus aujourd'hui aucune distinction entre un *préau* et un *préau couvert* dans l'enceinte d'un bâtiment scolaire. En revanche, il convient de ne pas confondre un *préau* et une *cour de récréation*, laquelle est seule une place découverte. Le Père Dupanloup les distingue nettement: *Il serait à souhaiter qu'une maison d'éducation fût à la campagne, ou du moins entourée de grandes cours et de préaux spacieux* (in *Larousse*, 1875). Le *préau* n'en reste pas moins en certains vieux bâtiments une salle entièrement fermée. Gérard Bauër, qui assiste à une réunion électorale dans une école, nous dit: *La salle est vaste, avec un tableau, au fond, où il y a des inscriptions. Préau couvert? Salle de classe? Je ne saurais dire* (*Réunion publique, Le Figaro, 18-XII-1958*). De toute manière, le *préau* est un emplacement abrité et l'on s'y trouve toujours *dessous. Par la neige et par la*

pluie, nous allions à l'école en sabots. Conformément à un usage immuable, nous les rangions dans le préau-vestiaire, où nous accrochions nos pèlerines, nos bérrets et nos casquettes. Puis l'instituteur passait la revue de propreté. Ce n'était pas inutile (Pierre Gaxotte, *Le Temps effacé, Le Figaro, 10-II-1962*). *Poil de Carotte n'aperçoit d'abord que de vagues boules sautantes. Elles poussent des cris étourdissants et mêlés, comme des enfants qui jouent sous un préau d'école* (Jules Renard, *Poil de Carotte, Les Moutons*). Il est donc incorrect de dire: *Le dimanche matin, sur le préau de l'école on désigne le roi et la reine* (revue *Suisse, avril 1962*).

Pour en revenir au projet de la ville de Bienne, celui-ci prévoyait donc quatre *cours de récréation*, puisque découvertes, attenant chacune à un corps de bâtiment. *Ce collège avait des charmes sans pareils. Les cours dominaient la ville et la mer. C'étaient trois terrasses d'élévation croissante; les petits, les moyens, les grands jouissaient d'horizons de plus en plus vastes, ce qui n'est pas si vrai dans la vie! Les spectacles ne manquaient donc pas à nos récréations, car il se passe tous les jours quelque chose sur les frontières de la vie terrestre et de la mer* (Paul Valéry, *Inspirations méditerranéennes, in Variété*). *L'intérieur d'une assez vaste cabane située dans la cour de récréation. Elle sert de resserre aux objets de jeux, échasses, crosses de hockey, ballons de football, poteaux de but, boucliers, qu'on voit rangés à terre le long des murs. Des caisses. Une toute petite table. Pas de chaise. A gauche, fenêtre de petite dimension, à hauteur de visage, donnant sur la cour, avec un rideau. A droite, porte, donnant également sur la cour* (Henry de Montherlant, *La Ville dont le prince est un enfant, II* — indication scénique). *Faute d'une cour de récréation assez vaste (...), des enfants se groupent, sous nos fenêtres, au beau milieu de la rue* (Nicole Vedrès, *Le Chef des Indiens, Le Figaro, 11-IV-1959*).

En outre, il va de soi que les platanes n'ombragent que les *cours d'école* et non pas les *préaux*, comme dans la chansonnette dont nous devons les paroles à Maurice Budry (*Sous les platanes du préau..., p. 180 du livre Chantons*).
Marcel Volroy

CIP: Offre de diapositives en souscription

1. *Dias couleurs, géographie du canton de Berne*: Pour compléter la récente parution du nouveau manuel «Géographie du canton de Berne», le CIP offre en souscription, sous forme de diapositives couleurs 5 x 5 cm, montées carton, tous les croquis et cartes de ce manuel.

Prix: Fr. -,90 la pièce montée carton. Les dias peuvent être souscrites à la pièce, indépendamment les unes des autres. Lors de la commande, prière d'indiquer clairement la page et l'ordre du croquis choisi selon le manuel.

2. *La taupe*: série de sept dias couleurs: 1. L'animal, face ventrale. 2. L'animal, face dorsale. 3. La tête et les membres antérieurs. 4. Une patte fouisseuse. 5. Le museau et l'œil. 6. La gueule. 7. Le crâne.

Prix de la série, montée sous cartons: Fr. 6,30.

3. *Histoire biblique*: Dias couleurs, les séries suivantes montées sous cartons: Du Jardin d'Eden à la Tour de

Babel, 5 vues; série Fr. 4,50; Abraham – Isaac, 5 vues; série Fr. 4,50; Les Juges, 6 vues; série Fr. 5,40; Samuel – Saül – Jeunesse de David, 9 vues; série Fr. 8,10; David roi – Solomon – Division du royaume, 6 vues; série Fr. 5,40; Jean-Baptiste, 3 vues; série Fr. 2,70; La Passion du Christ, 11 vues; série Fr. 9,90; De la Résurrection à l'Ascension, 5 vues; série Fr. 4,50.

D'autres séries suivront.

Les *souscriptions* seront adressées *jusqu'au 15 mars 1963*, par carte postale à: Centre d'information pédagogique SPJ, Ecole normale des instituteurs, Porrentruy.

P. C.

DIVERS

Film culturel

Lundi 4 mars, *Porrentruy*, Casino du Moulin, 20 h. 30:
Peau noire – terre chaude

Mardi 5 mars, *La Neuveville*, cinéma du Musée, 20 h. 30:
Au pays fabuleux des Mers du Sud

Mercredi 6 mars, *La Neuveville*, cinéma du Musée, 20 h. 30:
Au pays fabuleux des Mers du Sud

A l'Ecole normale des instituteurs, Porrentruy

La Direction de l'instruction publique a admis à l'Ecole normale des instituteurs, pour la période d'essai réglementaire, les vingt élèves suivants (ordre alphabétique):

Baumann Maurice, Le Noirmont; Baumgartner Henri, Tavannes; Berberat Jean-Claude, Bévilard; Biétry Roland, Bassecourt; Bourquin Jean-René, Court; Burger Denis, Bévilard; Egger Claude, Porrentruy; Egloff Daniel, Bienne; Frey Claude, Delémont; Girardin Francis, Courfaivre; von Kaenel Jean-Pierre, Bienne; Lachat Laurent, Courtételle; Martinoli Marino, Le Noirmont; Meyrat Raymond, Saint-Imier; Paroz Philippe, Bienne; Sauser Jean-Louis, Cerneux-Vausil; Sauvain Denis, Delémont; Wahli Walter, Perrefitte; Willemin Jean-Pierre, Bienne; Zimmermann Jules, Delémont.

Souhaitons-leur pleine réussite dans leurs études et signalons que, dès la rentrée d'avril, l'Ecole normale des instituteurs comptera 74 élèves, ce qui complique à un très haut degré les conditions de logement et d'entretien de ceux-ci.

Formschönes Kunsthandwerk



INTERIEUR

Herrengasse 22, Bern

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES

COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

An die Sektionspräsidenten BLV für sich und zuhanden der Abgeordneten

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,

In seiner heutigen Sitzung hat sich der Kantonalfvorstand leider gezwungen gesehen, die **angesetzte ausserordentliche Abgeordnetenversammlung vom 6. März abzusagen**.

Zwei wesentliche Elemente zur Urteilsbildung im Haupttraktandum sind wider Erwarten noch nicht auf den 6. März erhältlich.

a) der Entscheid des Mietamtes über die Einsprache der Mieter der Länggaßstrasse 75 steht noch nicht in bestimmter Aussicht; es ist also möglich, dass wir mit den Umbauarbeiten erst im Herbst beginnen können.

b) die Offerten der Lieferanten für den Umbau werden am 6. März nicht vorliegen; ohne diese Offerten will sich der Architekt nicht auf seiner Schätzung behalten lassen, auch wenn diese sorgfältig und auf Grund von bewährten Erfahrungszahlen aufgestellt worden ist.

Der Kantonalfvorstand kam deshalb zum Schluss, die Abgeordneten würden es vorziehen, an der auf den Monat Mai vorverlegten ordentlichen Abgeordneten-Versammlung anhand genauer Unterlagen zu entscheiden, als am 6. März auf Grund von Schätzungen.

Wir glauben, damit im Sinn der Abgeordneten selber zu handeln und zählen auf ihr Verständnis.

Bern, den 27. Februar 1963

Mit kollegialen Grüßen

für den Kantonalfvorstand des BLV

der Präsident:

Stegmann

der Zentralsekretär:

Rychner

Aux présidents de section SIB pour eux-mêmes et leurs délégués SIB

Messieurs, chers collègues,

Dans sa séance d'aujourd'hui, le Comité cantonal s'est malheureusement vu obligé de dédire l'Assemblée extraordinaire des délégués convoquée pour le 6 mars.

Deux éléments d'appréciation importants pour le tractandum principal ne seront pas connus le 6 mars, contre toute attente:

a) la décision de l'Office des logements au sujet des recours des locataires de l'immeuble Länggaßstrasse 75 se fait attendre; il est possible que nous ne puissions faire débuter les travaux de transformation qu'en automne;

b) les offres des fournisseurs ne nous parviendront pas jusqu'au 6 mars; sans être en possession de ces offres précises, l'architecte ne veut nous présenter un budget définitif, bien que son budget provisoire soit basé sur des chiffres approximatifs soigneusement estimés d'après les expériences courantes.

De ce fait, le Comité cantonal pense que les délégués préféreront prendre leurs responsabilités lors de l'Assemblée ordinaire, ramenée au mois de mai, au vu d'une documentation précise, plutôt que de le faire le 6 mars en se basant sur des estimations.

Nous croyons agir ainsi dans l'esprit de nos délégués et comptons sur leur compréhension.

Berne, le 27 février 1963

Avec nos salutations distinguées

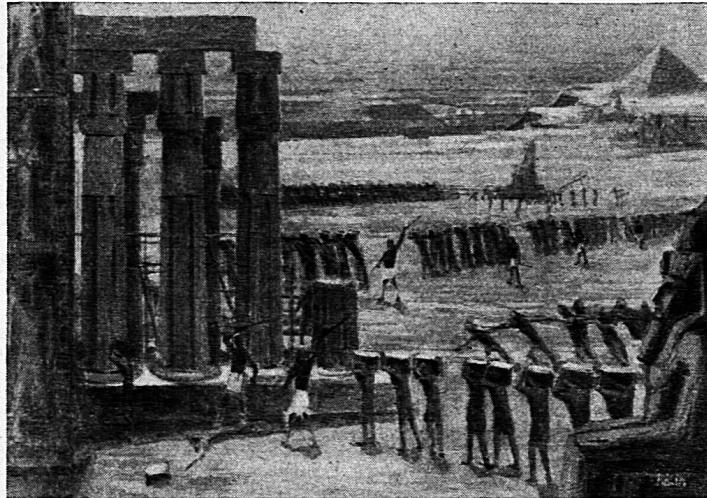
au nom du Comité cantonal:

le président:

Stegmann

le secrétaire central:

Rychner



Wandbilder für den biblischen Unterricht

Herausgeber: Schweizerische Kommission für biblische Schulwandbilder

1. Bildfolge: 1 B Am Brunnen
2 B Salbung Davids zum König
2. Bildfolge: 3 B Pharisäer und Zöllner
4 B Israel in Ägypten
3. Bildfolge: 5 B Der Gichtbrüchige
6 B Synagogengottesdienst
4. Bildfolge: 7 B Römische Garnison
8 B Johannes der Täufer

Beziehen Sie die Bilder im Abonnement

Vertriebsstelle:

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE

Handelsschule Rosaria am Bärenplatz

Bern, Käfiggässchen 10
Telephon 031 - 9 15 30

Auswärtigen Schülern vermitteln
wir eine günstige Verpflegungsmöglichkeit in unserem Haus. Wir
helfen mit bei der Beschaffung von
geeigneter Unterkunft.

Fortbildungskurs 12 Monate

10. Schuljahr; weitgehender Ersatz der Sekundarschulbildung für Primarschüler.
Berufswahl und Vorbereitung auf Berufslehre, Gewerbeschule, kaufmännische
Lehre, Handelsschule, SBB, PTT und andere Berufe. Lehrstellenvermittlung.

Handelskurse Tag 6 und 12 Monate
Abend 12 und 18 Monate

Gründliche und zielbewusste Ausbildung für die Arbeit im Büro. Besondere
Berücksichtigung der Fremdsprachen und der Anforderungen der heutigen
Praxis. Diplomabschluss und kostenlose Stellenvermittlung.

Verlangen Sie bitte Prospekte und Auskunft in unserem Sekretariat.
Direktion: Ernst O. Loosli

Der Schritt ins Leben

Privatschule Dr. Feusi

Bern

Falkenplatz 24

Tel. 031 - 2 20 46

Die Schule umfasst folgende Abteilungen:

Maturitätsschule (Tages- und Berner Abendgymnasium)
Technikumsvorbereitung (Tageskurs ab Oktober 1963, Abendkurs ab April 1963)
Vorbereitung auf Seminar, Quarta, Tertia, Berufswahlschule.

Prospekte und Referenzen verlangen.

Institut Lichtenfels Adelboden BO

Tel. 033 - 9 43 46 1400 m ü. M.

Privatschule unter staatlicher Aufsicht in
klimatisch bevorzugter Lage, für Knaben im
Alter von 6 bis 16 Jahren, Mädchen von
6 bis 12 Jahren.

Primar- und Sekundarschule
Untere Gymnasialstufe

Auskünfte, Prospekte und Referenzen durch
die Leitung des Instituts

Handels- und Verkehrsschule Bern

Schwanengasse 11 Gegr. 1907 Tel. 3 54 49

Neue Kurse: 23. April 1963

für Handel, Verwaltung, Sekretariat,
Hotel

für Laborantinnen- und Hausbeamtin-
nenschulen

für Arzt- und Zahnarztgehilfinnen

für Post-, Bahn-, Zoll- und Tel.-Examens

Das Erziehungsheim Sommerau (BL) sucht auf Herbst 1963 ein tüchtiges, reformiertes

Hauselternpaar

Erwünscht sind Primarlehrerpatent und Erfahrung in der Erziehung schulpflichtiger Knaben und Mädchen sowie Kenntnisse in der Landwirtschaft. Die Hausmutter soll befähigt sein, einem grossen Haushalt vorzustehen.

Besoldung nach kantonalem Besoldungsgesetz, staatl. Pensionskasse.

Handschriftliche Bewerbung mit Lebenslauf, Zeugnissen und Referenzen sind bis spätestens 30. April 1963 erbeten an H. Oeri, Engelgasse 110, Basel.

Ferien-Sternwarte CALINA Carona

Für Lehrer und Lehrerinnen wird vom 1.-6. April 1963 ein Einführungskurs in die

Astronomie

durchgeführt.

Kursleiter: Herr Gustav Bickel, Arbon

Astronomische oder mathematische Vorkenntnisse sind nicht vorausgesetzt.

Anfragen und Anmeldungen an:

Frl. Lina Senn, Speisertor, St. Gallen

Mit einer Schulreise in den Zoologischen Garten Basel

Verbinden Sie Vergnügen, Freude und lebendigen Unterricht. Reichhaltige Sammlung seltener Tiere.

Kinder bis zum 16. Altersjahr Fr. —.80

Schulen kollektiv bis 16. Altersjahr Fr. —.60

Schulen kollektiv 16. bis 20. Altersjahr Fr. 1.50

Erwachsene Fr. 2.—

Kollektiv von 25 bis 100 Personen . . Fr. 1.70

Kollektiv über 100 Personen . Fr. 1.50

Reiseleiter können Kollektivbillette jederzeit an den Kassen lösen.

Collège protestant romand

La Chataigneraie, Founex-Coppet

Eidgenössische Maturität

Typus A, B und C

Einjahreskurs für Deutsch sprechende Schüler

Französisch – Handelsfächer

Ferienkurse:

Französisch, Sport, Ausflüge

Knabeninternat: 10 bis 19 Jahre

Dir. Y. Le Pin, Telephon 022 8 64 62

Gesucht wird auf Frühjahr 1963 eine junge, tüchtige

Hauswirtschaftslehrerin

die Freude hat an einem lebhaften Internatsbetrieb, Selbständigkeit im eigenen Fach schätzt und bereit ist, zusammen mit der Leitung und dem Mitarbeiterstab an der Erziehung junger Töchter mitzuwirken. Anfragen und Offerten bitte an Eugen Hertig, Vorsteher des Ref. Töchterinst. Horgen ZH.

Holländische Klavierlehrerin sucht vom 15. Juli bis Ende August

Zimmer

und ruhige Gelegenheit zum Klavierspielen (bescheiden). Mindestens 1400 m.

Briefe an: J. MULLER, van DIEPENBURCH-STRAT 36, den HAAG.

Stadttheater Bern Landabonnement

Dienstag, 5. März 1963, 20 Uhr:

«Der Zigeunerbaron»

Operette von Johann Strauss

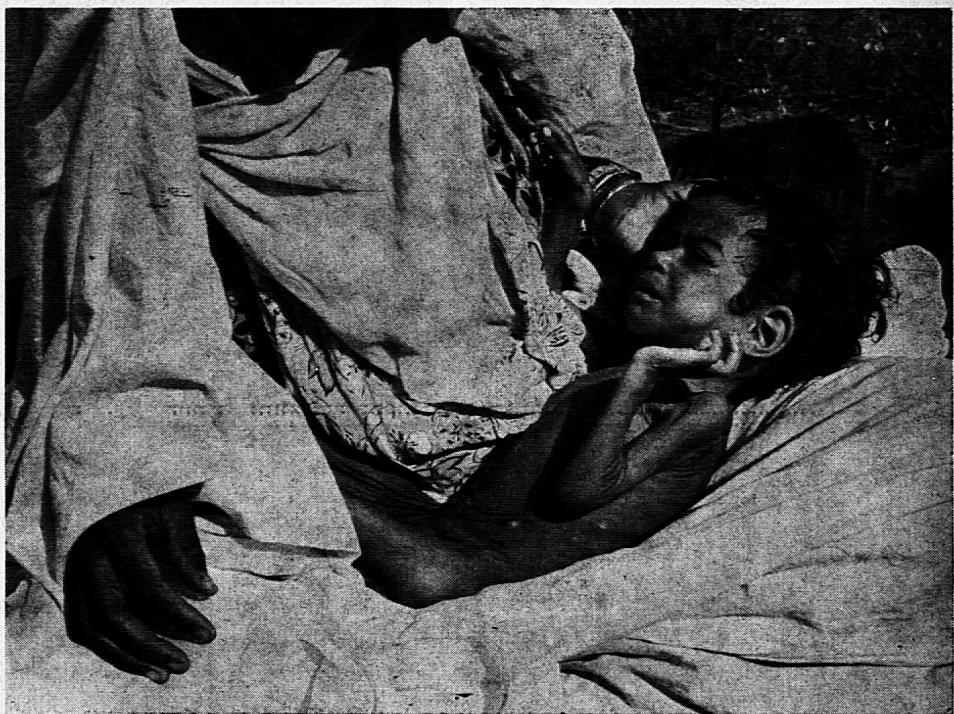
Vorverkauf:

Theaterkasse, Telephon 031 - 2 07 77

Hunger in der Welt...



Reis! Reis! Sie wären mit einer Schale Reis zufrieden. Millionen Menschen in den Hungergebieten der Welt müssen sich mit einer Handvoll Reis im Tag begnügen. Das genügt, um sie vor dem nackten Verhungern zu bewahren, aber nicht um sie gesund und leistungsfähig zu erhalten. Diese Menschen brauchen unsere Hilfe.



Kraftlos liegt das kleine Mädchen auf dem Rücken. Es ist zu schwach, um zu stehen, zu gehen oder zu spielen. Haut und Knochen, ein Bündelchen Elend – eines der 450 Millionen Hungerkinder, die es heute in der Welt gibt.

Wird man es noch retten können? Das hängt vielleicht auch von uns ab, davon, ob wir bereit sind, Opfer zu bringen, um den Hungernden zu helfen.

... und wir?

Ein sauber gedeckter Tisch. Fleisch, Gemüse, nahrhaftes Brot. Vielleicht sogar ein gutes Dessert.

Es hat genug für alle.

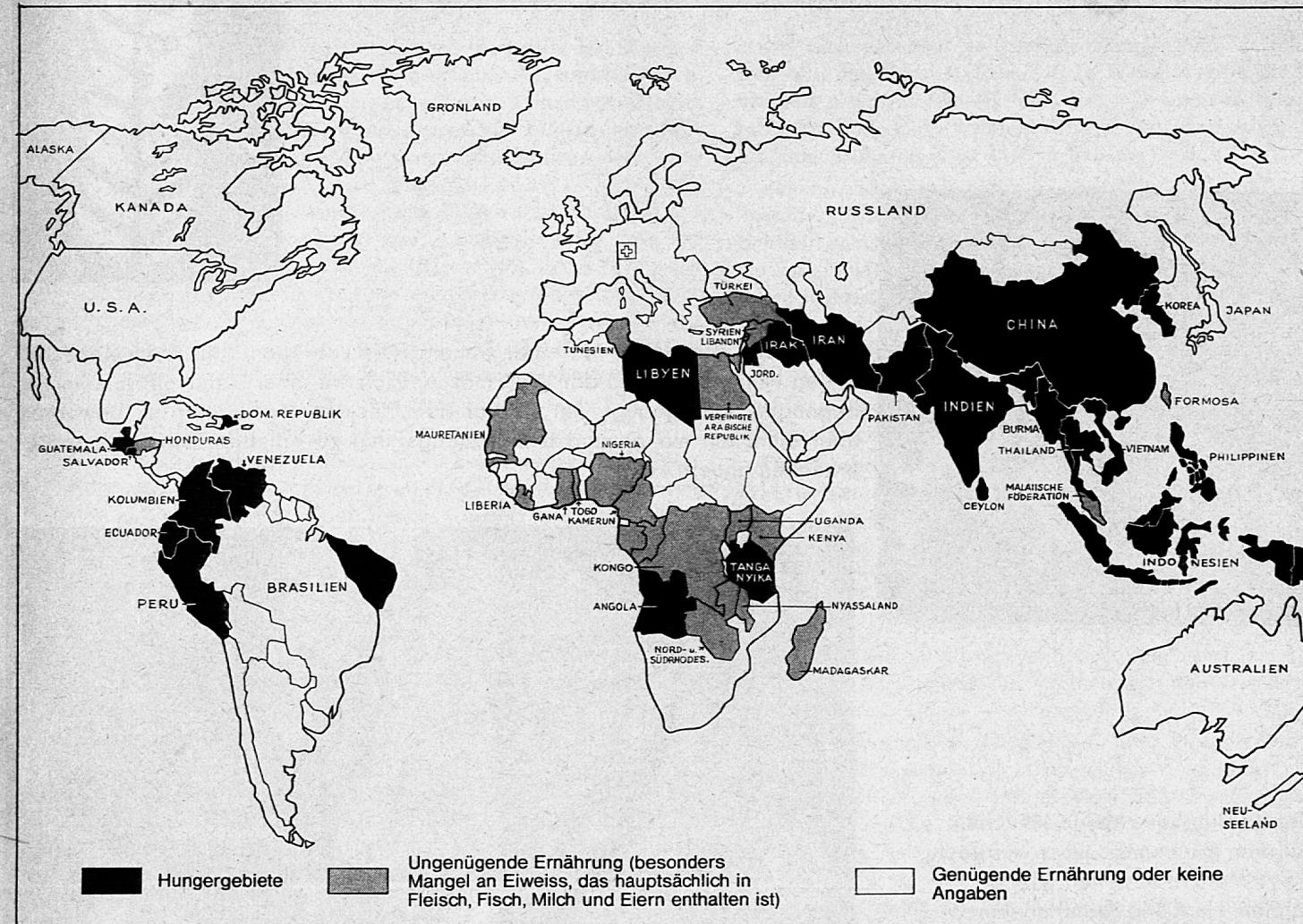
Jeden Tag.

Uns geht es gut.

Denken wir an die Millionen Menschen in der Welt, die sich nicht sattessen können?

Sie brauchen unseren Beistand, um ihre Not zu überwinden.

Weltkarte des Hungers



Die Bevölkerung der Erde

Durch das Steigen der Geburtenzahl und durch den starken Rückgang der Sterblichkeit, insbesondere der Kindersterblichkeit in der ganzen Welt nimmt die Erdbevölkerung ständig zu.

Die Zahl der Menschen auf Erden:

Zur Zeit Jesu Christi:
schätzungsweise 300 Millionen

Im 17. Jahrhundert:
schätzungsweise 500 Millionen

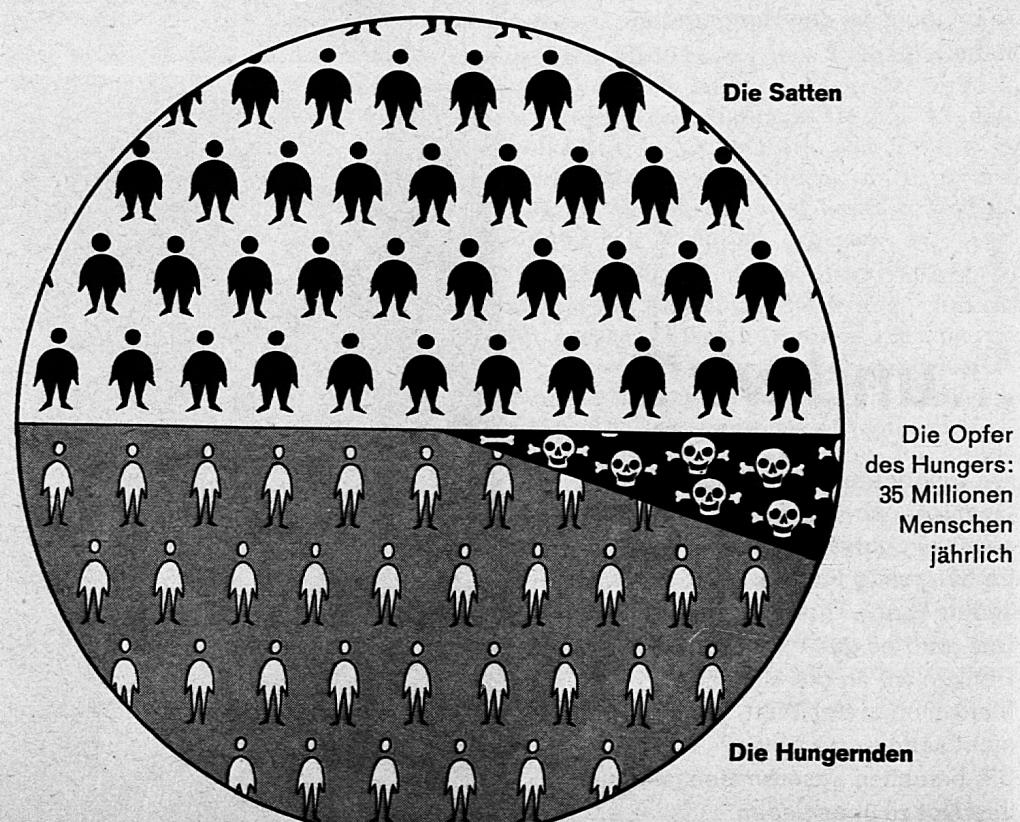
1830: rund 1 Milliarde

1930: rund 2 Milliarden

Heute: rund 3 Milliarden
Fast die Hälfte davon leidet an Unterernährung

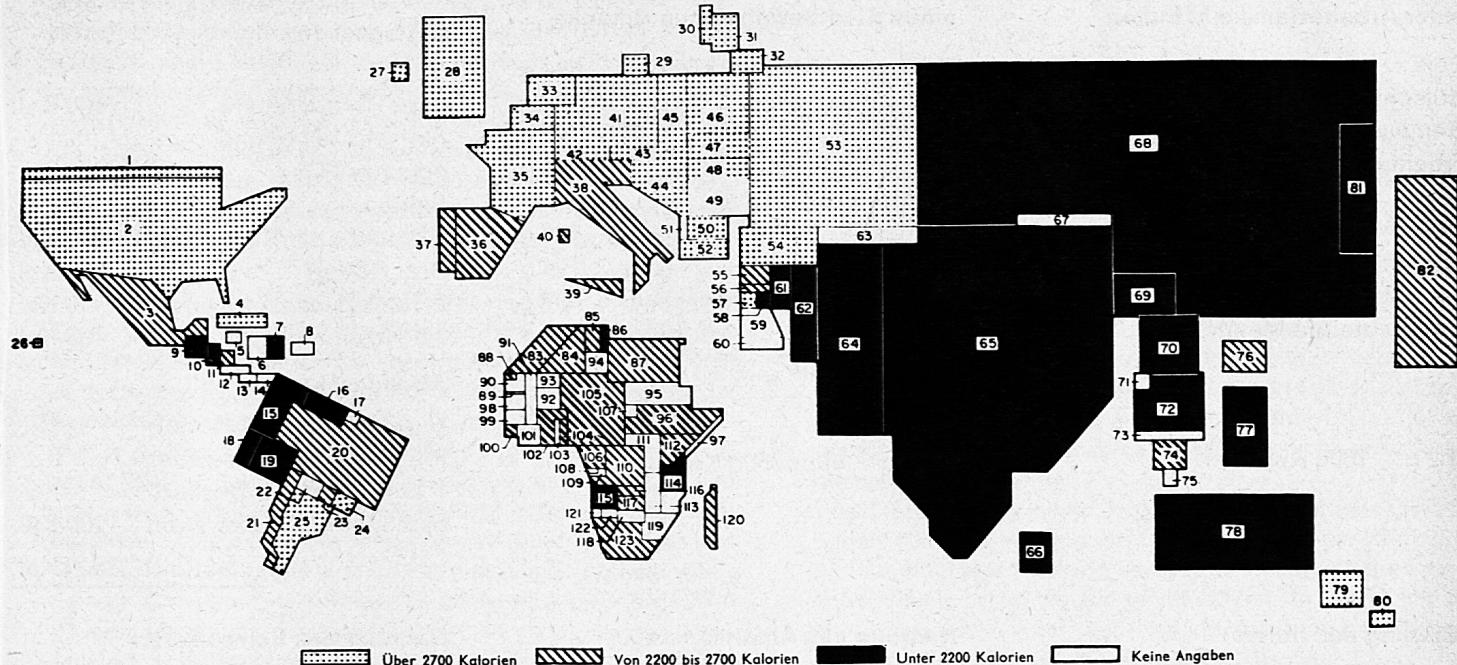
Jährlich sterben rund 35 Millionen Menschen unmittelbar an Hunger. Das macht 96 000 Menschen im Tag, so viel wie die Bevölkerung von St. Gallen und Lugano zusammen

Im Jahre 2000:
schätzungsweise 6 Milliarden



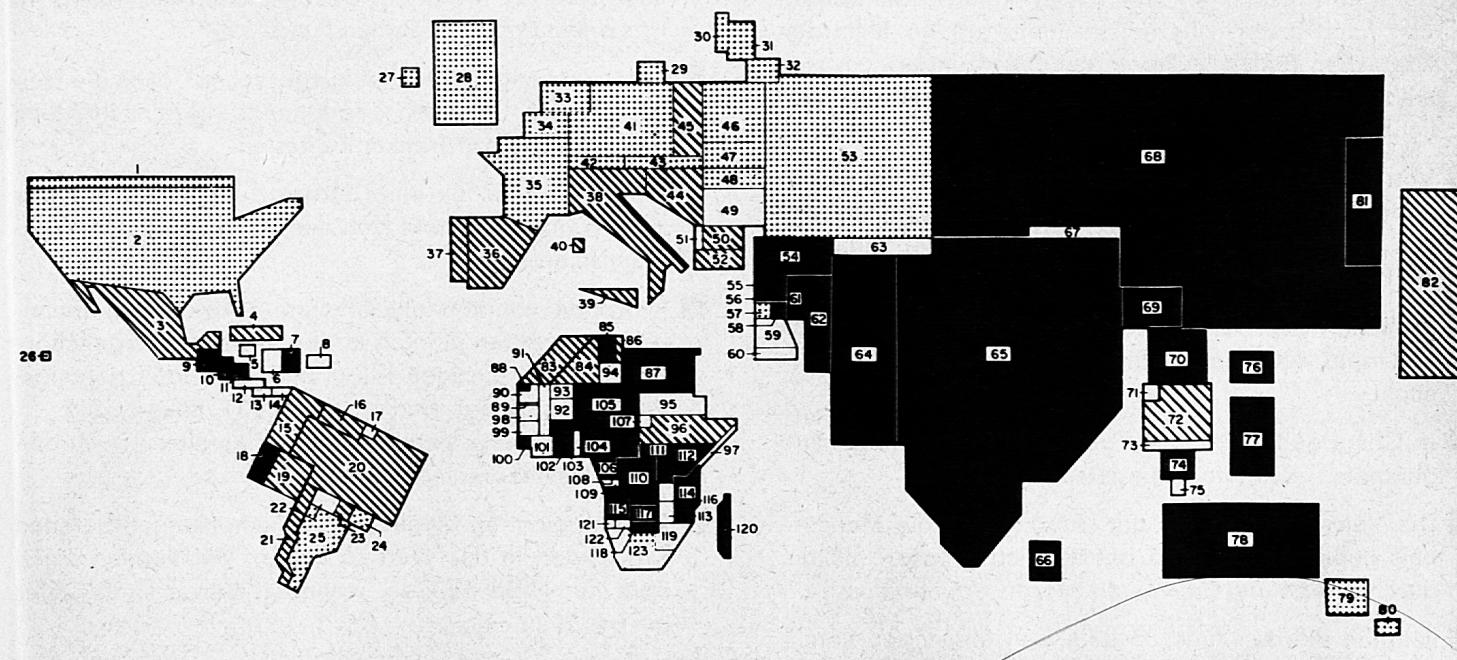
Ernährung und Bevölkerung

Die Weltbevölkerung nach dem täglichen Kalorienkonsum



1 Kanada	22 Bolivien	43 Österreich	64 Pakistan	85 Tunesien	106 Kamerun
2 Vereinigte Staaten	23 Paraguay	44 Jugoslawien	65 Indien	86 Libyen	107 Zentralafrikanische Republik
3 Mexiko	24 Uruguay	45 Deutsche Sowjetzone	66 Ceylon	87 Vereinigte Arabische Republik	108 Gabun
4 Kuba	25 Argentinien	46 Polen	67 Nepal	88 Mauretanien	109 Kongo-Brazzaville
5 Jamaika	26 Hawaii	47 Tschechoslowakei	68 China	89 Gambia	110 Kongo-Leopoldville
6 Haiti	27 Irland	48 Ungarn	69 Burma	90 Senegal	111 Uganda
7 Dominikanische Republik	28 Grossbritannien	49 Rumänien	70 Thailand	91 Mali	112 Kenia
8 Porto Rico	29 Dänemark	50 Bulgarien	71 Laos	92 Obervolta	113 Ruanda-Burundi
9 Guatemaala	30 Norwegen	51 Albanien	72 Vietnam	93 Niger	114 Tanganjika
10 Salvador	31 Schweden	52 Griechenland	73 Kambodscha	94 Tschad	115 Angola
11 Honduras	32 Finnland	53 Sowjetunion	74 Malaiischer Staatenbund	95 Sudan	116 Nordrhodesien
12 Nicaragua	33 Niederlande	54 Türkei	75 Singapur	96 Äthiopien	117 Südrhodesien
13 Costa Rica	34 Belgien	55 Syrien	76 Formosa	97 Somaliland	118 Njassaland
14 Panama	35 Frankreich	56 Libanon	77 Philippinen	98 Guinea	119 Moçambique
15 Kolumbien	36 Spanien	57 Israel	78 Indonesien	99 Sierra Leone	120 Madagaskar
16 Venezuela	37 Portugal	58 Jordanien	79 Australien	100 Liberia	121 Südwestafrika
17 Guyana	38 Italien	59 Saudi-Arabien	80 Neuseeland	101 Elfenbeinküste	122 Betschuanaland
18 Ekuador	39 Sizilien	60 Jemen	81 Korea	102 Ghana	123 Bassutoland
19 Peru	40 Sardinien	61 Irak	82 Japan	103 Togo	124 Swasiland
20 Brasilien	41 Bundesrepublik Deutschland	62 Iran	83 Marokko	104 Dahomey	125 Südafrikanische Union
21 Chile	42 Schweiz	63 Afghanistan	84 Algerien und Sahara	105 Nigeria	

Die Weltbevölkerung nach dem täglichen Konsum von tierischen Proteinen



Die verschiedenen Länder sind auf diesen Karten nicht entsprechend ihrer geographischen Ausdehnung, sondern im Größenverhältnis zu ihrer Bevölkerungszahl eingezzeichnet

Grosse und kleine Tagesrationen ...

Durchschnittliche Tagesration einer Arbeiterfamilie in Indien

Reis	480 g
Hülsenfrüchte	32 g
Gemüse	34 g
Früchte	11 g
Fette	3 g
Fleisch	2 g
Zerealien, Fisch, Eier, Milch, Zucker: unbedeutende Menge	
Total	562 g

562 g = 1600 Kalorien

Durchschnittliche Tagesration eines Stadtbewohners in Amerika

Milch und Milchprodukte	654 g
Zerealien	183 g
Kartoffeln	142 g
Agrumen, Tomaten	221 g
Andere Früchte und Gemüse	476 g
Fleisch, Fisch	194 g
Zucker, Süßigkeiten	97 g
Eier	75 g
Hülsenfrüchte	17 g
Total	2113 g

2113 g = über 3500 Kalorien

Nahrung des Inders:

fast kein Eiweiss und kein Fett, zu wenig Vitamine und Mineralstoffe

Nahrung des Amerikaners:

genügend Kalorien, Eiweiss, Fette, Vitamine und Mineralstoffe

Was isst der Schweizer?

Frühstück

1 Tasse Milchkaffee,	500 Kal
2 Butterbrote	

Mittagessen

Suppe	
oder Hors-d'œuvre	400 Kal
Fleisch (150 g) und pommes frites	600 Kal
Salat	100 Kal
1 Frucht oder Käse (50 g)	200 Kal
Brot (150 g)	375 Kal
2 Stück Zucker im Kaffee	40 Kal
2 dl Wein	65 Kal

Abendessen

Suppe, 2 Eier mit Kartoffeln und Salat, Käse oder 1 Süßigkeit als Dessert, Brot (150 g), 1 Glas Wein	1200 Kal
Total rund	3500 Kal

Zum Nachdenken

- Der eiserne Pflug, der tief in den Boden dringt und ihn wendet, wurde vor 2000 Jahren von den Römern erfunden. Von den rund 350 Millionen landwirtschaftlichen Familien der Welt verwenden aber immer noch 250 Millionen hölzerne, an der Spitze mit Eisen verstärkte Haken als Pflüge, die die Erde nur an der Oberfläche aufwühlen.
- Rund 60 Prozent der Menschheit kann weder schreiben noch lesen. Das heisst: mehr als $1\frac{1}{2}$ Millarden Menschen fehlen wichtige Voraussetzungen, um sich selber zu helfen: Schulen, Lehrer, Ausbildungsmöglichkeiten.
- Von den 25 Millionen afrikanischen Kindern im Schulalter können 13 Millionen nicht zur Schule gehen, und von den bevorzugten 12 Millionen beendet kaum die Hälfte die Primarschule.
- Zwischen dem 10. und 15. Jahrhundert wurde Europa von rund 400 ausgedehnten Hungersnöten heimgesucht.
- In China gab es im Laufe von 2000 Jahren 1829 Hungersnöte — fast eine Hungersnot im Jahr.
- Die Verwüstungen, die der Hunger über die Menschheit gebracht hat, sind beträchtlich grösser, als die durch Kriege und Epidemien zusammengenommen.
- Jährlich sterben rund 35 Millionen Menschen unmittelbar an Hunger. Das heisst: Wenn am Morgen die Kaffeekanne auf dem Tische dampft und wir uns ein

den 96000mal ein Mensch an akutem Hunger gestorben. Das entspricht ungefähr der Einwohnerzahl von St. Gallen und Lugano zusammen.

- Indien zählt rund 400 Millionen Einwohner. Die Hälfte davon kann sich nicht ein einziges Mal im Tag satt essen.
- Rund 300 Millionen Menschen erkranken jährlich an Malaria. Jedes Jahr sterben 3 Millionen Menschen an dieser Krankheit.
- Man schätzt die Zahl der Leprakranken auf der Welt auf 10 bis 12 Millionen. Davon stehen nur 10 bis 15 Prozent in ärztlicher Behandlung.
- Lepra ist heilbar. Man hat ausgerechnet, dass die Heilungskosten für einen Leprakranken durchschnittlich rund 10 Schweizerfranken betragen.
- Während mehr als eine Milliarde Menschen auf der Erde hungern, schickt sich der Mensch an, den Weltraum zu erobern.
- Dutzende von tonnenschweren Raketen und Raumschiffen werden jährlich in den Weltraum abgeschossen. Um ein einziges Kilogramm der Erdanziehungskraft zu entziehen, sind rund 150 000 Franken nötig. Für schreckliche Vernichtungswaffen aller Art werden jährlich Milliarden ausgegeben.
- Es fehlt nicht an Möglichkeiten, den Hungernden und Durbenden in der Welt zu helfen. Wir können ihnen aber nur Hilfe bringen, wenn wir bereit sind, Opfer auf uns zu nehmen.
- «Jeder ist für alle verantwortlich», hat der französische Dichter Saint-Exupéry geschrieben. Ist das nur ein

Hier nicht

Im Vorraum knieten die Knechte auf den steinernen Fliesen und beteten für den Herrn, der im Sterben lag. Der Sterbende horchte nicht hin. Die Gebete klangen so eintönig und dunkel, und er hatte einen helleren Klang im Ohr. Orlow dachte, woran er sein Leben lang gedacht, an sein Geld. — «Geld», so hatte er immer gesagt, «Geld ist alles», und jetzt, da er starb, dachte er, dass es in der Ewigkeit auch so sein werde. Mit letzter Kraft löste er den Schlüssel von dem Band, das er um den Hals trug, winkte der Magd und deutete, die Truhe aufzuschliessen, die neben seinem Lager stand. Dann befahl er, ihm den Beutel Gold, der sich dort befand, in den Sarg zu legen.

Als unser Geizhals in den Himmel kam, da sah er einen langen Tisch, und auf dem Tisch die feinsten Speisen. Der Weg war weit gewesen und hatte ihn hungrig gemacht. Wie gut, dass er doch sein Geld mitgenommen hatte. «Sag, was kostet das Lachsbrod?» fragte er. — «Eine Kopeke», wurde ihm geantwortet. — «Und die Sardine?» — «Gleichviel.» — Orlow schmunzelte. «Billig», dachte er, «herrlich billig!», und er wählte sich gleich eine ganze Platte aus. Aber als er mit einem Goldstück bezahlen wollte, nahm der Verkäufer die Münze nicht. «Alter», sagte er und schüttelte bedauernd den Kopf, «du hast wenig gelernt dort unten.» — «Was soll das», maulte Orlow. «Wie, ist mein Geld nicht gut genug?» — «Hier nicht», bekam er zur Antwort. — «Wir nehmen nur das Geld, das einer verschenkt hat.» Aber Orlow hatte in seinem ganzen Leben nicht eine Kopeke verschenkt. «Nun?» fragte der Verkäufer. «Denke nach, vielleicht hast du einmal einem Bettler eine Gabe gegeben?» — Orlow blickte auf den prallen Beutel in seinen

Händen und blieb stumm. Und so kamen zwei handfeste Männer, packten ihn bei den Armen und führten ihn hinaus.

Alte ukrainische Legende

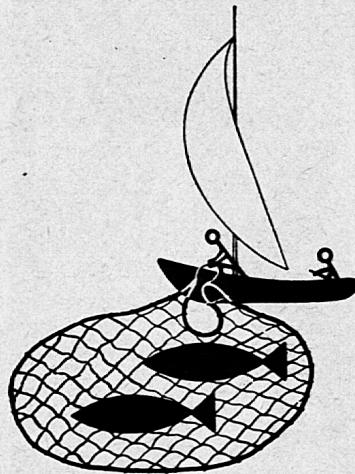
Kwashiorkor

Ich habe ein Hungerkind gekannt. Es hieß Jasmin. Ich sah es plötzlich aus einem der schmutzigen Gäßchen in der Nähe des prunkvollen königlichen Palastes von Abdine in Kairo auftauchen. Es war an einem Morgen, die Sonne strahlte hell am blauen Himmel. Jasmin war nackt. Die steckendünnen Beinchen hatten einen prall aufgedunstenen Bauch zu tragen, der so gross war wie der Kopf auf dem dünnen zerbrechlichen Hals ... Jasmins Frühstück bestand aus einem Glas Tee, das Mittagessen aus Bohnen und Maisbrot. Am Abend bekam es wieder Bohnen und Maisbrot zu essen. Immer dasselbe, wochenlang, monatelang.

Wisst ihr, wieviele kleine Jasmins in der Welt leben? 450 Millionen, 90mal so viel wie die Schweiz Einwohner zählt. Gehalt und Qualität der Nahrung von 450 Millionen Kindern sind so ungenügend, dass sie daran erkranken. In Afrika ist diese Hungerkrankheit unter dem Namen Kwashiorkor bekannt. Es gibt Länder, in denen alle Kinder im Alter von 1 bis 5 Jahren und Tausende von Erwachsenen an Kwashiorkor leiden. In einem fortgeschrittenen Stadium der Krankheit magert der Kranke fast zum Skelett ab, nur der Bauch schwoll riesig an. Bald darauf tritt der Tod ein.

Nach G. Zottola

Erde und Meere könnten alle Menschen ernähren



Nicht nur aus der Erde, sondern auch aus dem Reichtum der Meere kann zusätzliche Nahrung gewonnen werden. Ein Beispiel:

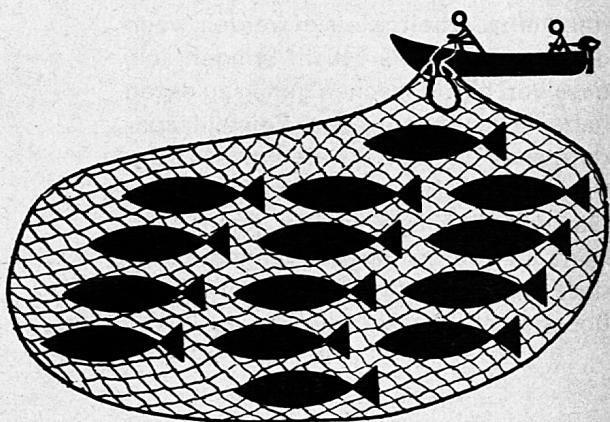
Fischfang in Ceylon

Segelschiff:

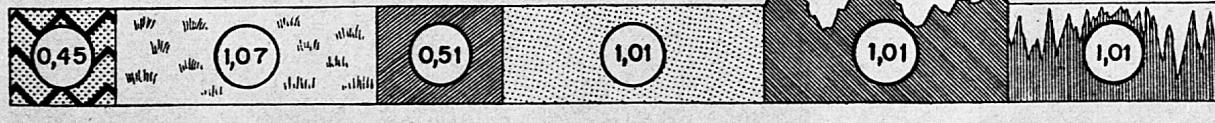
Ertrag pro Tag . . . 6½ kg Fisch

Schiff mit Außenbordmotor:

Ertrag pro Tag . . . 70 kg Fisch



Verteilt man die ganze Erdoberfläche gleichmäßig pro Kopf der heutigen Menschheit, so trifft es pro Mensch 5,06 Hektaren. Davon sind:



wirklich
bebaubar

bebaubar

ungeeigneter
Boden

zu trocken

zu gebirig

zu kalt

In unserer Hand ...



liegen Leben und Sterben vieler Menschen. Es sind Menschen, die hungern. Afrikaner, denen Pflug und Sense unbekannt sind. Indianer, deren Acker nur spärliche Frucht hergibt. Bauernfamilien aus den Dürrezonen Lateinamerikas, die der Hunger zum Verlassen ihrer versteppten Felder zwingt.

Und überall leiden die Kinder mit. Von den 900 Millionen Kindern, die unsere Erde zählt, ist die Hälfte unterernährt.

Es liegt in unserer Hand, zu helfen.

Gesät wird auf der ganzen Welt. In den Hungergebieten aber muss noch gewaltige Aufbauerarbeit geleistet werden, wenn die Saat so reiche Frucht bringen soll, dass dort alle Menschen genug zu essen haben. Nicht nur auf dem Reisfeld, sondern auch auf dem weiten Feld des Unterrichts, der Berufsausbildung und der Gesundheitspflege sind in jenen Ländern so grosse Anstrengungen nötig, dass sie die Kräfte der Unterernährten übersteigen. Deshalb helfen wir ihnen.

